

Werk

Titel: Literaturbericht für das Jahr 1915

Ort: Göttingen

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558389554_0009|LOG_0032

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literaturbericht für das Jahr 1915

Griechisch

Allgemeines

Methodik des Unterrichts in der griechischen Sprache. Herausg. von Aug. Scheindler. Wien, Pichlers Witwe. 1915. 361 S. Auf die in der Glotta VIII 288. 308 angezeigte Methodik des lateinischen Unterrichts ist das entsprechende Werk für das Griechische gefolgt als ein weiteres Glied der von dem bekannten österreichischen Schulmann herausgegebenen Praktischen Methodik für den höheren Unterricht. Es besteht aus zwei Teilen, dem Grammatischen Unterricht in der griechischen Sprache von Weigel, Scheindler und Klement und der „Lektüre der griechischen Autoren“, Xenophon, Arrian, Herodot, Plutarch, Thukydides, Demosthenes, Plato, Aristoteles, Homer und der Tragiker. Die hier in erster Linie in Betracht kommende Behandlung des griechischen Grammatikunterrichts am Unter- und Obergymnasium atmet bereits den neuen Geist, der in Österreich schon eine gewisse amtliche Anerkennung erhalten hat durch die Vorschrift des Normallehrplanes, daß um den grammatischen Unterricht bildender und anregender zu gestalten, gelegentlich sprachwissenschaftliche Betrachtungen anzustellen sind, Ich sehe den Wert der griechischen Sprache für den Mittelschulunterricht in derselben Eigenschaft, die das Griechische für die idg. Sprachwissenschaft so wichtig macht, in seiner Altertümlichkeit und Ursprünglichkeit. Es ist die älteste oder mindestens eine der ältesten erhaltenen Stufen desselben Sprachtypus, der im Deutschen (und den andern modernen idg. Sprachen) vorliegt. Jede Sprache trägt die Spuren ihrer vieltausendjährigen Geschichte an sich, und man kann sie ganz nur verstehen, wenn man ihre Vergangenheit, ihre Grundlagen kennt. Da von unserer Muttersprache gleich alte Vorstufen wie das Griechische und Lateinische nicht erhalten sind, müssen diese Sprachen sie uns ersetzen. Das Deutsche befindet sich auf dem Übergang vom synthetischen zum analytischen Sprachtypus, dem andere neuindogermanische Idiome, die romanischen Sprachen, das Englische,

das Neupersische schon viel näher gekommen sind. Der im Neuhochdeutschen, besonders in den Mundarten und daher auch in der Umgangssprache stark verdunkelte synthetische Charakter erhält durch das Griechische eine Aufhellung, die für das Verständnis unserer Muttersprache wesentlich ist. Aus diesem Grunde können Französisch, Englisch und andere moderne Sprachen die antiken auf der Mittelschule nie ersetzen, und das Griechische hat in dieser Beziehung noch wieder vor dem jüngeren Lateinischen einen gewissen Vorzug. So hat in der Tat der Schulmann nicht Unrecht, der erklärte: eine Griechischstunde ist immer zugleich auch eine Deutschstunde. Auf keinen Fall kann geleugnet werden, daß der Lehrer des Griechischen mit der Methode und den Hauptergebnissen der Sprachwissenschaft so vertraut sein muß, wie dies vom Germanisten und Romanisten schon längst verlangt wird. Er bedarf dieser Kenntnisse nicht nur für den Grammatikunterricht, sondern auch für die Lektüre, besonders des Autors, der in der Schule mit Recht den breitesten Raum einnimmt, Homers. Zwar nicht der Schüler, aber der Lehrer muß die Geheimnisse der Etymologie und Grammatik so beherrschen, daß er die bei der Interpretation in dieser Hinsicht entgegretenden Schwierigkeiten hinwegräumt. Die Bearbeiter der Artikel über die Lektüre haben denn auch fast alle, — namentlich E. Sofer für Demosthenes, der Herausgeber für Homer, Rich. Meister für Herodot, H. Fischl und H. Sedlmayer für die Tragiker — dem Sprachlichen einen besonderen Abschnitt gewidmet. Es bleibt nun nur noch zu wünschen, daß die Praxis die guten Absichten der führenden Schulmänner verwirkliche. Die Vorbedingung dafür ist, daß die Lehrer des Griechischen und Lateinischen nicht bloß zu einem Teil, sondern alle ohne Ausnahme mehr Fühlung mit der heutigen Sprachwissenschaft haben, als dies bisher der Fall war.

Helbing, Rob. Auswahl aus griechischen Inschriften. Samml. Göschen, Berlin u. Lpz., Göschen'sche Verl. 1915. 138 S. Das Bändchen ist wie die früher (Glotta VI 286) angezeigte 'Auswahl aus griechischen Papyri' angelegt. Auf eine Einleitung in die griechische Epigraphik folgen 37 öffentliche und Privaturkunden, darunter auch dialektische und vulgärsprachliche. Der Kommentar geht vielfach auch auf das Sprachliche ein, dem auch ein besonderes Register gewidmet ist.

Berndt, R. Die Fragmente des Grammatikers Habron. Berl. phil. Wochenschr. 35, 1451—55. 1483—88. 1540 ff. Sammlung der durch Apollonios Dyskolos und Herodian erhaltenen Fragmente

des Grammatikers Habron aus dem 1. Jh. n. Chr., der namentlich über die Pronomina (*περὶ ἀνωνομίας*), auch *περὶ κτητικῶν* schrieb. Vgl. über ihn auch Funaioli Pauly-Wissowas R.E. VII 2155.

Altgriechische Dialekte

Inscriptiones Graecae. XII, 9. *Inscriptiones insularum maris Aegaei. Inscriptiones Euboeae insulae.* Ed. E. Ziebarth. Berlin, G. Reimer 1915. 224 S. Da die großen Inschriftenfunde in Eretria, die in den letzten Jahren gemacht worden sind, schon bekannt sind (vgl. Glotta V 262. VII 324), so bietet dieser Band nicht viel sprachlich wichtige Neuigkeiten. In der sonst nicht dialektischen Inschrift Nr. 207, 29 erkennt Hiller v. Gaertringen den Infin. *ἐξεῖν* = *ἐξεῖναι*. In dem uralten eretrischen Gesetz 1273 III 6 = Glotta VII 324 Fragm. 5 liest Wilamowitz *ἀναφίσβητ' ἔη*, nimmt also ein Adjektiv *ἀναφίσβητος* an, das mit Dissimilation für *ἀναμφισβήτητος* stehen könnte. — Der Personennamen *Πρίκων*, den ich Glotta VI 304 mittels ngr. *πρικός* = *πικρός* erklärt habe, kommt außer in Eretria 245 B 262 auch in Karystos 37 vor, ist also jetzt dreimal bezeugt.

Lademann, Wilhelm. *De titulis Atticis quaestiones orthographicae et grammaticae.* Diss. v. Basel, Kirchhain 1915. 138 S. Eine sehr fleißige Nachlese nach Meisterhans-Schwyzers Grammatik der attischen Inschriften, die eine Auswahl von Wörtern mit schwankender Schreibung oder grammatischer Form aus attischen Inschriften vom J. 336 v. Chr. ab belegt. Behandelt werden unter anderm die Silbentrennung, das Schicksal des Diphthongs *ηι*, der Wechsel von *ει* und *η* vor Vokal (*εὐσέβητα*), *πο(ι)εῖν*, *υ(ί)ός*, *ι* mutum, Elision und Krasis, *γί(γ)νομαι*, *τι*, die Konsonantenassimilation (Fälle wie *ἐγβολή*, *ὄμ παρά*, *σβίου*), das paragogische *ν*, *οὔτω(ς)*, die Flexion der Eigennamen auf *-ης*, *-κλῆς*, der Nomina auf *-εύς*, *ἑαυτοῦ* und *αὐτοῦ*, *ἔδωκαν* : *ἔδοσαν*, *ἄπας* und *πᾶς*. Als Ergänzung von Meisterhans und als Nachschlagewerk hat die Dissertation einen über viele andere Doktorarbeiten hinausgehenden Nutzen für Grammatik und Textkritik.

Sittig, Ernst: *Kyprika*, Nachr. Gött. Ges. phil.-hist. Kl. 1914 S. 93—96. I. S. weist auf eine schon von Ohnefalsch-Richter veröffentlichte Inschrift aus Chytroi auf Cypern hin, die den *Ἀπόλλων Εἰλαπιναστής* nennt: *Νικόδημος υἱοὶ Κάρου Ἀπόλλωνι Εἰλαπ[ιναστῆ] εὐχῆν*. Das Wort *εἰλαπιναστής* ist aus Homer *P* 577 bekannt. II. *Kypr. Inschrift aus Chrysochu:*

Ἐνάϊος καὶ Φίλαρος με
ἐπέστασαν ταῖ κασινήται
Ἐνασιμίαι.

κασινήται 'Schwester' bestätigt die Zuweisung der Hesychglosse καινίτα an den kyprischen Dialekt; in diesem scheint also γν besonders früh zu ν geworden zu sein.

Brugmann, Karl: Über einige zu ὀνίνημι gehörige Nominalformen. Idg. F. 35, 94—96, liest mit Recht Ἐνάϊος für Sittigs Ἐνάϊος auf der eben besprochenen kypr. Inschrift und identifiziert den Namen mit dor. thess. ὀνάϊος ion. ἐνήϊος 'helfend'. Das Ntr. ὀνάϊον ist wie ἔμεινον nach B. zum Komparativ umgedeutet worden.

Danielsson, O. A. Zu einer arkadischen Verbalform. Idg. Forsch. 35, 99—108. Es handelt sich um ἐψευδήων ὄν in dem Synoikievertrag der Orchomenier und Euaimnier, das eine ganz einwandfreie Erklärung bisher nicht gefunden hat. D. betont mit Recht, daß man den Optativ erwartet, und versucht daher ἀψευδήων als Optativform zu erklären, indem er als Grundform der 1. Sg. φέροα (aus *bhéroχῆ), ἀψευδήοα ansetzt. Nun sei bei den Verba pura wegen des doppelten Hiats Kontraktion zu *ἀψευδήω eingetreten, während φέροα zunächst blieb, dann nach φέροις φέροι zu φέροια umgeformt wurde; *ἀψευδήω aber sei zu ἀψευδήων erweitert worden, weil der Opt. auch in den andern Personen sekundäre Endungen hat. Das Unwahrscheinliche dieser Hypothese — ich sage nicht das Unmögliche — liegt nur darin, daß man es zugelassen haben soll, daß der Opt. der Verba pura und der andern ω-Verba so verschieden von einander wurden. Die flexionsgeschichtliche Wahrscheinlichkeit streitet mit der syntaktischen: darin liegt die Schwierigkeit für die Erklärung dieser Form.

Buck, Ch. D. Lesbian αι for ā and η. Class. Philology X 215, bestreitet mit Recht die Ansicht von Wilamowitz, daß das αι von αἰμίονος, μέμναιμαι, Κρονίδαίς, ἐπέραισε in den neuen lesb. Liedern der Oxyr. Pap. X die Aussprache von η sowie von ā bezeichne, und hält wie ich Glotta VIII 257 für Κρονίδαίς u. dgl. an der Annahme von Hyperäolismen fest, für αἰμίονος = ἰμίονος an Schulzes Erklärung durch Epenthese des ι der folgenden Silbe.

Vollgraff, Wilh. Novae Inscriptiones Argivae. Mnemosyne N. S. 42, 329—353. I. Inschrift aus Argos, 1912 auf dem Markt gefunden, von V. 369/368 v. Chr. datiert, die die Teilung des Grundbesitzes jener arkadischen Gemeinden regelt, welche nach der Schlacht von Leuktra 370 n. Ch. einen Staat bildeten und

Megalopolis gründeten. Da die Inschrift in argivischem Dialekt abgefaßt ist, scheint den Argivern das Schiedsrichteramt übertragen worden zu sein. Der Grundbesitz wird in 9 ὄρη geteilt: Ὄρος Κιθάριον, Ποι - -, Ἐπινώιον, Ἀργειατᾶ[ν], Ὀρχιήιον, (Ἀεῦκτρον, Πλατὺ ὄρος, ὄρος Ἀνκλίσια. In dem gebirgigen Arkadien scheint also ὄρος für δῆμος gebraucht zu sein. Z. 5 ἐνς τὸν Ῥημό[ν] : ῥημός = ῥημός vergleicht V. mit ῥωμός = ῥωμός, epid. φάρμακα, παρδείματος. Z. 11 ὠρος = att. ἔρος war schon aus Argos bekannt; Z. 14 ὠ[ρ]ισται. Z. 12 der Ortsname Τραγευρίαν, den V. mit der Artemis Εὐρίππα in Phe-neos vergleicht. Z. 11 ist das F in ἄFῶ (ἐπ' ἄFῶ 'nach Osten') zwar ergänzt, aber durch die Lücke gesichert. Z. 16 κατ' Ἀμφίροον. Z. 17 ἐνς τὸν Λαμάχανδρον, ἐνς τὰν Ἀνσπορ[ίαν] (18) . . . αν ἐνς τὸ ὀχετόκρανον, ἐνς τὸ τοῦ (19) . . . ἐν τοῖς Κλαίθροις. Λαμάχανδρος ist ein Ortsname wie Ἀλκιμέδων Paus. VIII 12, 2. Vgl. meine Einl. in die Gesch. d. gr. Sprache 418ff. — Z. 20 ὑπὲρ τοῦ Λιθάμαντος: das intervokalische Heta ist geschrieben, das anlautende nicht immer: Z. 12 ἠοδόν, aber 28 ὀδῶ. — Z. 13. 24 ποῖ τε. Z. 30 ὄρος Ἀνκλίσια[s], offenbar für Εὐκλίσιας. Der Wandel von *ev* in *av* war bisher nur aus Thera (ἀνοίας IG. XII 3, 530, 3. ἀεργέτας 865, Ἀνήμερος 458) und Ägypten (ἔραυνα, ἔραυνάω) bekannt: der argivische Fall ist auch der älteste.

Fortsetzung 43. Bd. S. 365—384. 44, 46—64. II. 12 Ehrendekrete für Nichtargiver aus dem III. Jahrh. v. Chr. auf 9 Steinen, die in derselben Gegend wie I zu Tage gekommen sind. Ich teile hier ein besser erhaltenes Exemplar B mit; die Ergänzungen, die ich nicht angebe, sind durch die Parallelen gesichert.

Θεογένεος Μυνδίου.

Ἀλκίαια ἔδοξε τελεία Ἀργηίου ἡνάτα δευτάτα ἀμβολίμω ἐκτοῦ Πανάμον· ἀρήτενε βωλᾶς | Ἀρίστανδρος Ἀριστέος, Δυμᾶνς Σελλιγών, γροφεὺς βωλᾶς Θιότιμος Θιοκλέος, Μόκλας Λαγαρία· | πρόξενον ἦμεν καὶ εὐεργέταν τᾶς πόλιος τῶν Ἀργείων καὶ Θεαρόδокον τοῦ Διὸς τοῦ Νεμέα καὶ τᾶς || Ἥρας τᾶς Ἀργείας Θεογέν[η Θε]ο[κλ]έους Μύνδιον αὐτὸν καὶ ἐγγόνους, ἦμεν δὲ σφιν ἀτέλειαν καὶ ἀσυλίαν | καὶ ἀσφάλειαν αὐτοῖς καὶ χρήμασι καὶ ἐμ πολέμω καὶ ἐν ἰράνῃ καὶ κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ γᾶς καὶ οὐκίας | ἔμπατην καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶνσι οἷς ἂ πόλις τίθητι ἅπανσι. Ἔλεξε Ὀρθαγόρας Πυθίλα, | Κλεοδαΐδας Στιχέλειον.

ἦνατος aus *ἔνφατος ist wegen der Ersatzdehnung zu η bemerkenswert; δευτάτα bezeichnet nach V. den letzten von den drei Teilen, in die die Monate nach Poll. I 63 eingeteilt wurden. Der

Monat Ἀγύσιος war noch in Lokris, Aitolien und Kreta vertreten. Über ἰράνα s. jetzt Brugmann, *Εἰρήνη* Ber. Sächs. Ges. 68. Bd. 3. Heft. ἔμπαχιν = ἔμπασιν ist neu. Im Dekret E Z. 10 Φανίδας, Name einer Phratrie oder φάτρα, wie die Argiver mit Dissimilation sagten.

Salonius, A. H. *Varia de origine et sermone tabularum Dodonae effossarum.* Helsingforsiae 1915. 23 S. Der Verf., der sich durch seine Schrift *De dialectis Epirotarum Acarnanum etc.* (vgl. *Glotta* V 270) bekannt gemacht hat, erörtert in diesen neuen Abhandlungen einige sprachliche Erscheinungen der Orakelschriften von Dodona. Die bekannten Formen φεῶν, φύοντες GDI. 1582 will er wegen des vorhergehenden Θεοί durch Verwechslung der Buchstaben Θ und Φ erklären. Es ist das gewöhnliche Dilemma: verschrieben oder dialektisch? Aber die Wiederholung des φ spricht mehr für die zweite Möglichkeit. Zu σαμῆων S. 8 hätte bemerkt werden können, daß η = ει vor Vokal eine viel belegte Erscheinung ist; vgl. zuletzt Lademann *De tit. att.* 29ff. über att. παιδῆα = παιδεία u. dgl. Die schwierige Inschrift ΔΙΟΝΕΘΥΗΝ GDI. 1572 c liest S. Διον(ύσιος) ἔθνεν, aber η für ε ist mißlich und der Infin. θύην auch sachlich als Antwort auf die Frage wahrscheinlicher. Jedoch Διον. mag allerdings Abkürzung des noch einmal quergeschriebenen Namens des Fragestellers Διονύσιος sein, da bei Hoffmanns Lesung Διώνη Ω zu erwarten wäre. Vielleicht ist auch das ε danach Abkürzung etwa von ἔριφον), Zahlzeichen od. dgl. Ansprechend ist des Verfassers Auffassung von τιματι GDI. 1587 als Partizip von τίμαμι = τιμάω.

Sammlung der griechischen Dialektinschriften. IV. Bd. *Index der kretischen Inschriften*, von Ernst Fraenkel S. 1029—1208. *Nachträge, Grammatik und Wortregister zu den Inschriften von Sicilien und Wortschatz der Inschriften von Abu-Simbel*, von Karl H. Meyer S. 1209—1232. Das umfangreiche Register zu den kretischen Inschriften ist ein Werk entsagungsvollen Fleißes, das aufrichtige Anerkennung verdient. Im Anfang sind wieder die neuerschiedenen Inschriften nachgetragen, doch nur die in ausländischen Zeitschriften veröffentlichten abgedruckt: es hätten auch die andern wenigstens angeführt werden sollen. In dem Register sind alle kretischen Inschriften berücksichtigt. Beim Nachschlagen vermißt man die Seitenüberschriften Kreta entsprechend denen der anderen Register. Mit der gleichfalls gut ausgeführten Arbeit von K. Meyer hat die Sammlung nach mehr als

30 Jahren des Erscheinens ihren Abschluß gefunden: den Gräzisten längst unentbehrlich geworden hat sie an Herausgeber wie Verleger große Anforderungen gestellt. Was beiden nicht genug ans Herz gelegt werden kann, ist jetzt eine neue Auflage des vor nunmehr 34 Jahren erschienenen I. Bandes mit zugehörigen Registern.

Hermann, Eduard: Graeca. Idg. Forsch. 35, 164—172, behandelt in den ersten 7 Nummern dieser Miscelle einige dialektologische Kleinigkeiten. Er erklärt tegeat. *πλήθῆ* statt *πλήθει* aus dem tegeatischen Wandel von *ε* vor hellen Vokalen zu *ι*, der aus *ἀπυδίει* = *ἀποδέει* hervorgeht. — Gegen Brause, Lautl. d. kret. Dial. 56, der den Spiritus asper für ganz Kreta behauptet, gibt H. ihn nur für Hierapytna zu und nimmt für Mittelkreta Psilose an: *κ|αθονμαινε-* in Vaxos ist unsicher. Die übrigen Nummern betreffen die Bedeutung von ark. *ἔσπερᾶσαι*, ark. *πρόβατον* 'Vieh', die Betonung von ark. *ἔσδόκα* (wie *θῆκη* von Wz. *dō-*), *μεσπόδι*, das thess. Imperfektum in der Oratio obliqua, *ἀ(ν)τί*.

Literatursprachen

Hermann, Eduard: Sprachwissenschaftlicher Kommentar zu ausgewählten Stücken aus Homer. Idg. Bibl. 2. Abteil. Sprachwiss. Gymnasialbibl. hg. von Niedermann, VII. Bd. Heidelb., Winter. 1914. 175 S. Auf die 1908 erschienene „Probe“ (vgl. Glotta II 328) folgt nun ein Kommentar zu einem Stück der Odyssee. Die „Probe“ bezog sich auf *α* 1—40, das neue Buch auf *α* 1—10, *ι* 39—300, d. h. die Teile, mit denen meist die Homerlektüre auf den Gymnasien beginnt. Ich finde auch diesmal an Anlage und Darstellung nichts Wesentliches auszusetzen und glaube, daß das Buch seinen Zweck in die Probleme der homerischen Sprache einzuführen durchaus erfüllt. Einiges Etymologische habe ich zu beanstanden, ein Gebiet, auf dem ja auch am wenigsten Einhelligkeit besteht. S. 110 wiederholt H. die alte, schon von J. Schmidt bestrittene Herleitung von *ἄσκος* aus **ησκος* zu *μέσκος* mit einem „vielleicht“, fügt aber gleich schwerwiegende Einwände hinzu. Mit solchen unsichern Etymologien ist den Benutzern dieses Buches nicht gedient. Boiot. *Φασκῶνδας* GDI. 422 = IG. VII 3091, att. *Ἀσκωνίδης* (vgl. Neumann De nom. Boeot. 22. Gr. Vaseninschr. 100 f.) könnte von einem Spitznamen *Φάσκων* 'Schlauchmann' (wie *Γάστρων* u. dgl.) kommen und würde dann *Φασκός* 'Schlauch' erweisen. Boi. *ἘπιΦά[σκ]εις*, das Bechtel Hist. Personennamen 85 zu dem Urteil „-*Φάσκη*s unbestimmbares Element“ veranlaßt, beruht auf ganz

unsicherer Ergänzung. Bei Homer zeigt ἄσκος keine Digamma-wirkung. — S. 135 erinnert der Verf. an meine Etymologie von ἄμαξα 'eins mit der Achse' mit dem Zusatz „oder besser mit Meringer“ 'Einachser', deutet aber alsbald den von mir gegen M.'s Etymologie erhobenen Einwand an, daß die ἄμαξα in unserer ältesten Quelle Homer als τετράκκλος bezeichnet wird, also zweiachsig war. Ich habe seiner Zeit nicht auf M.'s Polemik KZ. 40 erwidert, weil ich nicht glaubte, daß jemanden die gekünstelte Hypothese überzeugen könne, mit der M. um jenen durchschlagenden Einwand herumzukommen sucht: man lese sie selbst nach KZ. 40, 219f. Wenn ein Wagen *Einachser* genannt wird, so muß die Zweiräderigkeit für ihn wesentlich sein, weil ein solcher Name nur als Gegensatz zu einem Zweiachser Sinn hat. Nun ist aber bei den Griechen der Streitwagen (später auch der Rennwagen) immer zweiräderig, heißt aber nie ἄμαξα, sondern ὄχος oder ἄρμα, und die ἄμαξα, der Lastwagen, wird ebenso wie die ἀπήνη als vierräderig bezeichnet. Die Einachsigkeit kann also aus einem doppelten Grunde für die ἄμαξα nicht charakteristisch gewesen sein. Die Deutung des Wortes als Einachser kehrt somit die tatsächlichen Verhältnisse gerade um, und dieser Widerspruch könnte natürlich nur durch die unwahrscheinlichsten Annahmen beseitigt werden, zu denen nur jemand greift, der eine verfehlte Etymologie um jeden Preis halten will¹⁾. Wir haben dies aber garnicht nötig, weil uns eine einwandfreie Etymologie zur Verfügung steht. Denn der Einwand, den M. gegen meine Auffassung von ἄμαξα aus ἄμα und ἄξων richtet, ist ganz unberechtigt. Er meint, eins mit der Achse seien nur die Räder, nicht der Wagen; man komme also auf diesem Wege nicht zu einer Erklärung von ἄμαξα = *Wagen*. Aber ἄμαξα bedeutet an den ältesten Stellen seines Vorkommens Ω 189. 265, wie ich KZ. 39, 550, Schenkl KZ. 40, 238 u. a. hervorgehoben haben, noch nicht den ganzen Wagen, sondern nur das Rädergestell d. h. die beiden Räderpaare samt den Achsen; ob diese Paare, wie ich vermutet habe, durch ein Gestell mit Aus-

1) Daß ἄμ- im Sinne des Zahlwortes 'eins' ohne Parallele im Griechischen ist, muß außerdem betont werden. Denn die Frage, die Meringer IF. XVIII 206^a aufwirft: „Ob nicht ἄμφορᾶ (vgl. lat. *amphora*), ἀμφορεύς ursprünglich (aus **ham-phorā*) das einhenklige Gefäß bedeutete wie ἀμφιφορεύς das zweihenklige?“ wird hoffentlich niemand bejahen. ἄμφορᾶ, ohne Stern, also von M. für ein wirkliches griechisches Wort gehalten, Proparoxytonon trotz der langen Ultima, die M. selbst durch ein Längenzeichen markiert — dieses Monstrum haben wir natürlich auch aus lat. *amphora* zu erschließen kein Recht.

schnitten für die Achsen mit einander verbunden waren oder nicht, ist für die Etymologie ganz belanglos. Den *κύκλα ἄμαξα, den Rädern verbunden mit den Achsen, stand der Streitwagen gegenüber, dessen Name ἄρμα 'Gefüge' sich daraus erklären mag, daß bei ihm eben die Räder von der Achse getrennt waren und zu jedesmaligem Gebrauch erst zusammengefügt werden mußten. Zu weiteren Auseinandersetzungen über diese Fragen fehlt mir hier der Raum.

Auch mit H.'s Deutungen von Götternamen bedauere ich nicht immer übereinstimmen zu können. S. 47 tritt er mit einem „vielleicht“ für die Verbindung von *Mars* mit μάραμαι, aber Trennung von altlat. *Mavors* ein. Eine so strittige (mir ganz unwahrscheinliche) Ansicht, die zu erwähnen gar keine Nötigung besteht, würde in einem solchen Buche besser wegbleiben. — S. 54 und 151 f. schließt sich der Verf. in den Bedenken gegen meine Erklärungen von Δημήτηρ und Ποσειδῶν Ehrlich an, der indessen keine genügende Fühlung mit der Religionsgeschichte hatte (vgl. Glotta VI 294). Ich bin entsetzt, daß H. Ehrlichs Etymologie Ποσειδῶν zu ποταμός, πόντος und οἰδάω oder skr. *indu-* 'Tropfen' wiederholt, ohne sie energisch zurückzuweisen. Bei meiner Deutung des Namens des Poseidon aus dem Vok. *Πότει Δῶς oder Πότι Δῶς findet H. eine gewisse Schwierigkeit in der Form Ποτειδάων. Allein wenn man nicht schon in dem Bestehen einer Doppelform Ποτιδάς : Ποτειδάων, die doch eben eine Tatsache ist, eine Schwierigkeit sieht, so kann Ποτειδάων neben der Form auf -δάς ebensowenig befremden wie Ἐρμάων Ἐρμῶν neben Ἐρμέας Ἐρμᾶς. Vor der Periode der Kontraktion war ein nominaler Ausgang -ῶς ungewöhnlich, und so konnte sich nach dem Muster der zahlreichen Substantiva und Namen auf -άων, besonders der Götternamen Πάων : Πάν, Ἐρμάων Ποτειδάων einstellen.

Shewan, A. The Oneness of the Homeric Language. Class. Philology X 151—165. Der Verf. prüft die verschiedenen Theorien, die sprachliche Gründe gegen die Einheit der homer. Gedichte geltend gemacht haben — Della Seta, Drewitt, Bechtel, Witte, Monro u. a. — und kommt zu einer ablehnenden Entscheidung. Er findet daher, daß die Unitarier Ursache haben, ihren Glauben an die Einheit der homerischen Sprache aufrecht zu erhalten.

Witte, Kurt: Wortrhythmus bei Homer. I. Στίχοι ἀκέφαλοι und στίχοι μείουροι. Rhein. Mus. 70, 481—524, wendet sich gegen Schulzes Theorie der στίχοι μείουροι und ἀκέφαλοι und nimmt in diesen Fällen vielmehr metrische Dehnung an, indem er

darauf hinweist, daß im 6. Fuß auch jüngere Formen der ion. Umgangssprache verwendet werden, wie kontrahierte Formen: *ἐλόμεναι η* 13, *ἐνίκα E* 807, *ἐτίμα γ* 379, *ἐφύσων Σ* 470, und Dative auf *-οις* und *-ης*: *ἄλλοις π* 264, *βωμοῖς γ* 273, *ἀκτῆς M* 284 usw. Unerklärt bleibt aber der Schluß von *M* 208 *αἰόλον ὄφιν*, da metrische Dehnung von *ε* und *ο* vor Verschlußlaut nicht üblich ist, wie ja auch nicht **οὔφιν* überliefert ist; *ἔμμεναι οὐδόν*, Schluß von *ρ* 296, für *ὀδόν* ist keine Ausnahme, weil der Spir. lenis auf Verwechslung mit *οὐδός* 'Schwelle' deutet.

Hermann, Ed. Graeca. IF. 35, 170—172. 8. Hom. *ἄισσω*. H. folgert aus der aiol. Endung von hom. *Ἄϊδαο*, daß auch die Kürze des *α* in diesem Wort aiolisch war, und da er Entstehung aus *αἰ-* annimmt, Schulzes Deutung aus *ἄν-Φιδ-* für unmöglich hält, so erklärt er den Wandel von *αι* zu *ἄι* in hom. *ὑπαίξει*, *Ἄϊδαο* für aiol., den zu *ἄι* in *ἄισσω* für ionisch. — 9. Hom. *ἀλέγω* 'bin achtsam' sieht H. wie *ἀλέγω* 'zähle zu' als Kompositum von **η* 'in' an.

Hesiods Theogonie mit Einleitung und kurzem Kommentar versehen von Wolf Aly. Kommentierte griech. und lat. Texte her. v. Geffcken 2. Heidelb., C. Winter 1913. 69 S. Der Kommentar bezieht sich vielfach auf Sprachliches und erläutert es in knapper, aber meist ausreichender Form. Es ist nicht viel, was zu beanstanden bleibt: z. B. Vers 187 *νύμφη* Knospe, Mädchen usw., als ob 'Knospe' die Grundbedeutung des Wortes wäre; diese ist vielmehr 'Geliebte, Braut'. 195 wird *Ἀφροδίτη* wieder noch, mit Hinzuziehung von pamphyl. kret. *Ἀφροδίτα*, aus semit. *Astoret* abgeleitet, obwohl die lautliche Verschiedenheit der Namen dies von vorn herein unwahrscheinlich macht.

Jurenka, Hugo: Neue Lieder der Sappho und des Alkaios (Oxyr. Pap. X S. 20 ff.). Wien. Stud. 36, 201—243. Neue Ausgabe der Glotta VIII 256 ff. angezeigten lesbischen Lieder, welche viele neue Lesungen und besonders Ergänzungen bietet, auf die einzugehen hier nicht der Ort ist. S. 210 ergänzt J. [*κύματ' ἔλλαϊσ' ἀντιδ[ρομ]*], wo *ἔλλαϊσι* 3. Sg. Opt. Aor. zu *ἔλλω* = *εἴλω* sein soll. S. 239 f. *πίμπλεισιν* als Opt. nach *εἰ*. Die beiden Stellen sind zu lückenhaft, als daß eine sichere Entscheidung möglich wäre.

Sies, Henr. Chronologische Untersuchungen zu den Tragödien des Sophokles. Wien. Stud. 36, 244—294. 37, 27—62. Das Ziel dieser Untersuchung ist ein literargeschichtliches, die Feststellung der Reihenfolge der sophokleischen Dramen, und zu

erwähnen ist die Arbeit hier nur wegen der sprachstatistischen Methode, die die Verfasserin nach dem Muster von H. v. Arnims Platountersuchung anwendet. Sie sucht die sprachliche „Affinität“ der Dramen durch Beobachtung der zunehmenden kühnen Elisionen am Satzende und vor Sinnespausen, der *Krasis*, *Synzesis* und *Aphäresis* und der Partikel *γε* im Dialogvers zu ermitteln und kommt auf diesem Wege zu der Reihenfolge: *Antigone*, *Aias*, *Trachinierinnen*, *Elektra*, *König Ödipus*, *Ödipus auf Kolonos*, *Philoktet*. Im *Aias* kommen 38 *γε* auf 1000 Dialogverse, im *O. K.* 73.

Koine und Vulgargriechisch

Preisigke, Friedr. Fachwörter des öffentlichen Verwaltungsdienstes Ägyptens in den griech. Papyrusurkunden der ptolemäisch-römischen Zeit. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1915. 186 S. Der Verf., dem von den Akademien in Heidelberg und Straßburg die Ausarbeitung des großen Wörterbuches der Papyrusurkunden übertragen worden ist, liefert hier ein Wörterbuch der in den griechischen Papyri vorkommenden verwaltungstechnischen Ausdrücke. Jeder Leser von Papyri weiß, wie sehr das Verständnis dieser Urkunden durch die vielen *Termini*, von denen sie wimmeln, erschwert wird, und wird daher dem Verf. Dank wissen für das vorliegende Hilfsmittel. Es enthält gegen 2000 solcher Fachwörter, viele mit mehr als einer Bedeutung, ein Beweis für den Umfang und die hohe Entwicklung der Terminologie im Griechischen. Der Verf. hat einen Vorgänger an Hohlwein, *L'Égypte Romaine* (Brüssel 1912), bietet aber mehr Stichwörter mit freilich knapperer Erläuterung als dieser. Für die deutschen Gelehrten ist es jedenfalls erwünscht, gerade von solchen Fachausdrücken auch die deutsche Übersetzung zu haben.

Latte, Kurt: Zur Zeitbestimmung des *Antiatticista*. *Hermes* 50, 373—394, lehnt die Hypothese von Ruhnken und Naber ab, daß der Verfasser des *Antiatticista* Oros *ὁ Μελήσιος* sei, der, wie wir jetzt wissen, dem 5., nicht dem 2. Jahrhundert n. Chr. angehört, und folgert aus der Polemik von Phrynichos in seinem II. Buch, daß dieser zwischen der Abfassung des I. u. II. Buches seiner *Ἐκλογή ὀνομάτων* den *Antiatticista* kennen gelernt habe. Da Phrynichos um 178 schrieb, kann der *Antiatticista* nicht jünger als das 2. Jahrhundert sein. L. bringt gelegentlich manches zur Lokalisierung hellenistischer Spracherscheinungen bei. Wenn Philoxenos den Gebrauch von *μή* für *οὐ* einen *Ἀλαβανδιακὸς σολο-*

κισμός nannte (Steph. B. v. Ἀλάβανδα), so ist das eine Bosheit gegen die beiden „asianischen“ Rhetoren aus Alabanda Hierokles und Menekles, nicht ein Zeugnis für den Sprachgebrauch von Alabanda. S. 384f. über Alexandrinismen, ein Thema, das einmal eine besondere Untersuchung verdiente.

Harnack, Ad. Die älteste griechische Kircheninschrift. Sitzgsberichte d. Berl. Ak. 1915 (2. Halbbd.) S. 746—766. Sprachlich bemerkenswert ist an der schon bekannten Inschrift Le Bas-Waddington III 1 Nr. 2558 (318/19 n. Chr., aus der Nähe von Damaskus) *Συναγωγή Μαρκιωνιτῶν κώμης Ἀεβάβων* usw. der Gebrauch von *συναγωγή* für 'Kirchengebäude', wenn auch das einer häretischen Gemeinde. Im 1. Jh. n. Chr. werden christliche Gemeindeversammlungen noch *συναγωγαί* genannt, im 4. bezeichnet Epiphanius haer. 30, 18 es als auffällig, daß die Ebioniten *συναγωγή* statt *ἐκκλησία* brauchen. Denn jenes Wort bezeichnete damals nur jüdische Gemeinschaften, und die Markioniten waren antijüdisch. H. erklärt den Gebrauch von *συναγωγή* in unserm Falle daraus, daß im palästinischen Aramäisch ܫܪܘܝܓܐ = *συναγωγή* auch *ἐκκλησία* bedeutete.

Mittelgriechisch

Ἐρωτοπαίγνια (Chansons d'amour) publiées d'après un manuscrit du XV^e siècle par D. C. Hesseling et Herbert Pernot. Bibl. grecque vulgaire X. Paris, H. Welter. 1913. XXXV und 189 S. Hesseling und Pernot veranstalten in diesem Buch eine zweite Ausgabe der Liebeslieder, welche Wilh. Wagner im J. 1879 unter dem Titel *Ἀλφάβητος τῆς ἀγάπης*, Das ABC der Liebe, eine Sammlung rhodischer Liebeslieder, bekannt gemacht hat. Das wichtigste Stück darunter ist das Gedicht der hundert Worte (*Ἐκατόλογα*): es berührt sich in seinem Stoff mit dem neugriechischen Märchen, das das Zahlenrätsel enthält (meine Neugriech. Märchen Nr. 45). Die Herausgeber geben am Schluß des Werkes eine grammatische Übersicht über die Sprache dieser Texte, die sich nicht speziell als rhodisch bezeichnen läßt, wie Wagner wollte, sondern als Inseldialekt überhaupt (*ζηλεύγω, γυρεύγω, στερεύομαι*). Die Handschrift des Brit. Museums, in der sie überliefert ist, datieren sie in die 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts.

Neugriechisch

Thumb, Albert: Grammatik der neugriechischen Volkssprache. Samml. Göschen. Berlin-Lpz., Göschen 1915. 118 S. Das Buch

stellt einen Auszug aus Thumbs 'Handbuch' dar, der denen, welchen das Handbuch zu umfangreich ist, willkommen sein wird. Als einzige Sprachprobe ist eine Erzählung von Karkavitsas gewählt, von der jedes Wort durch fortlaufende Fußnoten erklärt ist. Das ist ein Verfahren, das noch zu wenig geübt wird und für andere derartige Einführungen Nachahmung verdient. Man sollte sich nicht scheuen, es den Lernenden bequem zu machen, denn eine neue Sprache zu erlernen ist an sich schwer genug.

Kalitsunakis, Johannes: Neugriechisches Lesebuch (Schrift- und Volkssprache). Samml. Göschen. Berlin-Lpz. 1914. 141 S. Das Buch bringt prosaische und poetische Proben der Schriftsprache und der Volkssprache. Außer ein paar Volksliedern ist die anonyme Volkspoesie nicht berücksichtigt: einige Volksmärchen würde man der Vollständigkeit halber doch erwarten. Das Glossar enthält nur die weniger bekannten Wörter, andere sind in Anmerkungen erklärt.

Jokl, Norbert: Eine albanisch-neugriechische Wortparallele. Mitteilungen des Rumän. Instituts an der Univ. Wien I (1914) 298—308. Glotta V 289 habe ich Hatzidakis' Erklärung des neugriech. Bedeutungswandels von *ὁ ἥλιος βασιλεύει* 'die Sonne ist König, herrscht' > 'geht unter' besprochen. Jetzt macht J. auf eine schon von Camarda 1866 beobachtete albanische Parallele zu der griech. Wendung aufmerksam: südgeg. tosk. *diëti perëndón* 'die Sonne geht unter' (nordgeg. *perëndón*) klingt an alb. *perëndt* 'Gott, König', *perënduar* 'Kaiser' an und ist auch für verwandt mit diesem Wort gehalten worden. J. betont aber, daß das alb. Verbum nur 'untergehen', nicht 'herrschen' wie *βασιλεύω* bedeute, und verbindet es mit *pranoí* 'lehne mich an, verscheide, neige, senke mich', ostgeg. *perëndshem* 'ich stütze mich'. Daher sei im Alb. das Verbum nur volksetymologisch mit dem Worte für 'König' verknüpft worden und diese Volksetymologie im Ngr. nachgeahmt worden, indem zu *βασιλιάς* 'König' *ὁ ἥλιος βασιλεύει* geschaffen wurde, das also ein Übersetzungslehnwort sei. Ein Hauptargument für diese Ansicht ist, daß das Zusammentreffen des alb. Tatbestandes mit dem neugriechischen kaum Zufall sein könne, zumal es sich auf die abgeleitete Bedeutung *τὰ μάτια μου βασιλεύουν* 'die Augen fallen mir zu' — alb. *síte me perndojne* erstreckt. Jokls Auffassung hat viel für sich. Wir müssen aber auch die umgekehrte Ansicht, die er ablehnt, erwägen, daß nämlich die alb. Wendung auf Einfluß der griechischen beruhe. Für diese spricht das Alter der letzteren, die bereits um 1500 bei

einem Rhodier belegt ist¹⁾: um diese frühe Zeit ist eine bereits bis nach Rhodos, an die Peripherie des griechischen Sprachgebietes gelangte Entlehnung aus dem Albanischen doch etwas bedenklich. Bei unsern unzureichenden lexikalischen Hilfsmitteln für die byzantinische Gräzität und der unvollständigen Veröffentlichung der Texte dieser Zeit ist es aber schließlich möglich, daß die Wendung einmal auch in einem noch älteren griechischen Text auftaucht. Der Sachverhalt könnte auch folgender gewesen sein; alb. *prëndón* 'geht unter', erhalten im Nordgegischen, wurde im südlicheren Albanien (südgeg. tosk.), wo der griechische Einfluß mehr wirken konnte, unter Einwirkung von *ὁ ἥλιος βασιλεύει* volksetymologisch mit *perendi* 'König' verbunden und daher zu *perendón* umgestaltet.

Χατζιδάκις, Γ. Διαφοραὶ σχηματισμῶν τινῶν. Λεξικογραφ. Ἀρχεῖον, Anhang zu Ἀθηνᾶ XXVI S. 83—85, erörtert gewisse Unterschiede der mit *ἀ-* priv. zusammengesetzten Adjektiva auf *-ος, -τος* und der Partizipia auf *-μενος* von Verben mit Präfix *ξε-* wie *ἄγραφος* : *ξεγραμμένος, ἀμέθυστος* : *ξεμεθυσμένος*.

Ἀμάντιος, Κ. Συμβολὴ εἰς τὸ τοπωνυμικὸν τῆς Χίου. Λεξικογρ. Ἀρχεῖον, Anhang zu Ἀθηνᾶ XXVII 12—48. Der durch seine Dissertation über die Suffixe der ngr. Ortsnamen (München 1903) bekannt gewordene Verf. liefert hier eine sehr interessante Studie über die Ortsnamen seines engeren Vaterlandes Chios, die aus den verschiedensten Zeiten stammen, einige wie *Βολισσός, Λάρισσος* bis ins Altertum zurückgehen. Die *Homerussen*, die Frühere auf Homer zurückführen wollten, sind vielmehr *Ἀπανωμεροῦσοι* und *Κατωμεροῦσοι* d. h. die Bewohner des nördlichen und südlichen Chios von dem Orte (*Ἀπάνω* und *Κάτω*) *Μερεῶ* oder *Μεροῦ*.

Χατζιδάκις, Γ. Βρόμος, βρόμα, βρομῶ κτ. Λεξικογρ. Ἀρχεῖον, Anhang zu Ἀθηνᾶ XXVII 1/2 S. 3—11. Das gewöhnlich *βρωμός* geschriebene ngr. Wort von der Bedeutung 'Gestank' ist bereits antik: vgl. Phrynich. *βρωμός*, Buch Hiob: *βρόμος*, Athen. p. 356ab: *ἄβρωμον, βρωμώδης*. Man hat dieses Wort bisher oft aus *βρωμα* 'Speise' in der Wendung eines kirchlichen Trauergesanges *σκωλήκων βρωμα καὶ δυσωδία* hergeleitet. H. setzt es vielmehr mit *βρόμος* 'Geräusch' gleich und meint, daß es im Sinne

1) Lucian gebraucht einmal, Sept. sap. conviv. p. 254 A, *βασιλεύειν* von der Sonne in folgendem Zusammenhang: *Διὰ τοῦτό τοι [ὁ ἥλιος] ἢ μόνος ἢ μάλιστα τῶν θεῶν ἐλεύθερός ἐστι καὶ αὐτόνομος καὶ κρατεῖ πάντων, κρατεῖται δὲ ὑπὸ οὐδενός· ἀλλὰ βασιλεύει καὶ ἡνιοχεύει.*

von 'Forz' seine Bedeutung aus der akustischen in die Geruchssphäre übertragen habe. Eine schlagende Parallele bildet ngr. *κρούω* 'stoße, schlage, klatsche': in Kephallenia = farze, auf Lesbos = stinke. Sie stützt auch die Verbindung von nhd. *stinken*, ahd. *stincan*, angl. *stincan* 'stauben', neuengl. *stink* 'stinken' mit got. *stiggan* 'stoßen', altnord. *stökka* 'eilen, spritzen, bersten', die ja sonst begrifflich schwierig ist. Somit ist *βρόμος* 'Gestank' mit *o* zu schreiben, mit *ω* nur *βρωμάομαι*, vgl. *νόμος* : *νωμάω*.

Δεκαβάλλας, Ν. Α. *Θάλλω και παράγωγα ἐν τῇ νέᾳ ἑλληνικῇ*. Ἀθηνᾶ XXVI: *Λεξικογραφ. Ἀρχεῖον* S. 86—91. Das ikarische *θάλαβω*, *ἐθαλαψα* = *κρύπτω ἐκρύβην* hat sein Etymon in altgr. *θάλλω*, das sonst im Ngr. wenig Spuren hinterlassen hat: auf Kythnos *θαλάψις* = *θάλιψις*, auf Karpathos *θαλαψούρι* 'καυστική ἡμέρα'.

Κουκουλές, Φαίδων: *Λεξικογραφικά*. Ebd. S. 92—100, erklärt den Ursprung der ngr. Wendungen *βάλ' του ρίγανη*, *εἶναι φηλὶ κλειδί*, *ἔγινε τὸ μάλε βράσε*, *τὸν ἔστρωσε ἴς τὸ ξύλο* und deutet den Namen des Berggipfels *Τσικιγιάς* auf Tenos von *τσίκνα* 'Nebel' = *κνῖσα*. Der nautische Ausdruck *κίρον* 'Ring an der Segelstange' wird sodann erläutert.

Ἀμάντος, Κωνστ. *Μέγαρον, μεγαρίζω*. Ebenda. S. 101—108. A. setzt das ngr. *μαγαρίζω*, *μεγαρίζω* 'besudele, entweihe' mit *μεγαρίζω* bei Clem. Alex. Protr. II 17 gleich, wo es von dem Hinabwerfen der lebenden Ferkel in die unterirdischen *μέγαρα* oder *μάγαρα* der Demeter und Persephone gebraucht wird. Die eleusinischen Mysterien verfielen wie alle heidnischen Gebräuche der Verachtung des Christentums, *τετελεσμένον* 'geweiht' wurde in sein Gegenteil *μεμιασμένον* 'entweiht' umgedeutet. A. vergleicht die Bedeutungsentwicklung von *εἶδωλον* und *ξόανον* im Ngr.

Βογιατζίδης, Ι. *Σύμμικτα λεξικογραφικά*. *Ἱστορία τῶν καφύρων*. Ebenda. S. 109—120, sucht die Bedeutungsentwicklung des altgr. *καπυρός* durch das Ngr. aufzuhellen. Ngr. *τὰ καφουρά* 'Gaumen' in Kythera, *τὰ κάφουρα* 'Nasenhöhlen' d. h. die Athmungswerkzeuge lehnen, daß *καπυρός* zu *καπύειν* 'aushauchen' gehört. Die Hesychglosse *κάπουπλος* verbessert B. in *κάπου πόρος* = *λάργηξ*. *Καπυρὰ κάρυα* bei Epicharm übersetzt er 'geröstete Nüsse', wie *χοιρίων σκέλη καπύρ* bei Antiphanes 'geräucherte Schinken' bedeutet, und vergleicht ngr. *καπυρός* 'geräuchert', *καπύρα* 'geröstetes Brod' auf Lesbos u. a., pont. *καφούρα* 'Wasserdampf, Wrasen', *καφουρίζω* 'dampfe'. Die Bedeutungsentwicklung war

also 'aushauchend, dampfend, geröstet, gedörst, trocken', während man bisher die Bed. 'trocken' an den Anfang gestellt hat.

Λωρεντζάτος, Π. *Λεξικογραφικαὶ ἐπιστάσεις*. Ebenda. S. 186—192, erläutert an drei Beispielen, *ἀδράπανος*, *ἀδιάφορος* und *ἄδουλος* die Aufgaben, die den Bearbeitern des großen ngr. Wörterbuches gestellt sind.

Ψάλτης, Σταμ. *Λεξικογραφικά*. Ebenda S. 121—125, behandelt den Fischnamen *γύλλος*, bei Hesych *γυλλίσκοι*, ngr. *γυλλάρι*, pont. *ἰλάριν* eine Art Meeräsche, in Leros *γύλλος* mit zwei λ gesprochen. Ein weiteres Beispiel dafür, wie das Ngr. zur Aufklärung altgriechischer Wörter dienen kann, ist Hesychs *διήντετο· διάζετο ἰστόν*, das durch das ngr. *μαντιόμαι* in *Κύμη* bestätigt wird.

Ξανθουδίδης, Στέφανος: *Λέξεις Ἐρωτοκρίτου*. Ebenda S. 126—185, bespricht eine große Anzahl von Wörtern des Erotokritos, die bisher nicht oder falsch erklärt worden sind. Die Studie, die die Vorläuferin einer kritischen Ausgabe des Erotokritos darstellt, enthält viele interessante Beobachtungen. Z. B. *ἀγάλη ἀγάλη*, das G. Meyer aus dem ital. *uguale* abgeleitet hatte, erklärt H. aus *γαληνά: ἀγάλην' ἀγάληνα* führte zu *ἀγάλη(ν)*.

Lautlehre

Hermann, Eduard: Über die Apokope der griechischen Präpositionen. *Idg. Forsch.* 34, 338—365. Die Apokopefrage gehört nachgerade wie die epische Zerdehnung, der *μεταχαρακτηρισμός* oder gar die „Homerische Frage“ zu den bevorzugten Problemen, die eine besondere Anziehungskraft auszuüben scheinen. Auch H. gibt sich mit den bisherigen Lösungsversuchen der Apokopefrage noch nicht zufrieden, sondern unterzieht sie einer ablehnenden Kritik und setzt dann aus Stücken von ihnen seine eigene Theorie zusammen. Gegen meine Erklärung von *ἀν, παρ* durch ein Dissimilationsgesetz, wonach der unbetonte von zwei gleichen Vokalen in der Nähe von Liquiden oder Nasalen unterdrückt werde, wendet er ein, daß man nicht einsehe, was die Liquida oder der Nasal dabei tun, und daß spätgriech. Fälle wie *σκήρο-δον Φερ(ε)νίκη* nicht für das ältere Griechisch beweisen, weil jenes expiratorische, dieses musikalische Betonung hatte. Aber der zweite Einwand hebt den ersten auf. Für das Spätgriechische kann H. doch eben nicht bestreiten, daß die Dissimilation an die Nachbarschaft von Liqu. oder Nas. gebunden ist: also begründet dies auch keinen Einwand, wenn man dieselbe Bedingung für das

Altgriechische annimmt. Die Verschiedenheit der Betonung darf nicht geltend gemacht werden, da ja die Unterdrückung des Vokals nicht durch seine Tonlosigkeit, sondern durch Dissimilation verursacht ist. Daß dabei von den beiden gleichen Vokalen der unbetonte, nicht der betonte unterdrückt wird, ist doch auch bei musikalischem Akzent begreiflich, weil auch der musikalische Hochtou die Aufmerksamkeit auf den betonten Vokal lenkt und ihn daher vor Unterdrückung schützen kann. Die Ratio, die H. an meinem Dissimulationsgesetz vermißt, liegt darin, daß Liquida und Nasal nach dem Vokalausfall der Assimilation und überhaupt der Entstellung nicht so ausgesetzt war wie ein Verschlußlaut: *παρ* blieb auch vor *κ, π, λ* usw., aber *κατ* wurde vor diesen Anlauten zu *κακ-, καπ-, καλ-*. S. 352 hat dies H. richtig erkannt, aber S. 340 war es ihm noch nicht bewußt. Daß *ὄργυιᾶς = ῥοργυιᾶς* sich auch anders deuten lasse, habe ich zwar zugestanden, aber die wahrscheinlichste Erklärung ist doch die durch Dissimilationschwund. *πέλεθρον = πέλεθρον* schaltet H. aus, weil es vermutlich ein Fremdwort sei. Es ist aber ein echt griechisches Wort, dessen Herkunft allerdings bis jetzt vielfach verkannt worden ist. Sie ergibt sich, wenn man die oskisch-umbrische Entsprechung von *πέλεθρον* kennt: diese lautet nach Frontinus De limitibus p. 30 Lachmann = p. 13 Thulin¹⁾ *vorsus*, nach Hygin De condicionibus agrorum p. 122 Lachm. = p. 84f. Thulin „in Dalmatia *versus*“²⁾). Über diesen *versus* belehrt uns weiter Varro r. r. I 10: In Hispania ulteriore metiuntur iugis, in Campania versibus, apud nos in agro Romano ac Latino iugeris. Iugum vocant, quod iuncti boves uno die exarare possunt. *Versus*, älter *vorsus* bedeutet die Furche, die als Längenmaß diente; das Quadrat darüber, ebenso genannt, = lat. *iugerum* war das gewöhnliche Flächenmaß. Wie *versus* zu *verto*, gehört das synonyme *πέλεθρον πέλεθρον* zu *πέλω* 'wende um'. Diese richtige Erkenntnis haben schon Passow, Hultsch Metrologie 31 (vgl. Curtius Etym. 6 277) u. a. gehabt. Gewöhnlich erklärt man *πέλεθρον versus* als die Pflugwende = *versura* bei Columella, daher die Furche bis zur Pflugwende; vgl. Leo

1) Corp. agrimensorum rom. rec. Thulin I 1 p. 13: Primum agri modum fecerunt quattuor limitibus clausum [figuram similem:], plerumque centenum pedum in utraque parte (quod Graeci plethron appellant, Osci et Umbri vorsum) nostri centenum et vicenum in utraque parte.

2) Corp. agrim. rom. rec. Thulin I 1 p. 84: Hoc quoque non praetermittam, quod plerisque locis inveni, ut modum agri non iugerum, sed aliquo nomine appellarent, ut puta quo in Dalmatia versus appellant.

Meyer Gr. Etym. II 671. Da aber *πόλος* das umgewendete, umgepflügte Land, *γῆν πολεῖν* oder *πολεύειν*, *terram, solum, agros vertere* 'die Erde umwenden' bedeutet, so wird das Wort als Erdumwendung, Pflügung, Furche aufzufassen sein. Nach *βέρεθρον βάραθρον, δέρεθρον, ὄλεθρος, μάρραθρον* erscheint *πέλεθρον* als die ursprüngliche Form. Sie muß wegen *π* vor *ε* (lat. *colo* aus **quelō*) für aiolisch gelten, und ist tatsächlich thessalisch (vgl. Glotta V 263) und homerischer Äolismus. — Ich kann meine Auffassung von *άν, παρ* durch H. nicht als widerlegt ansehen.

Er hält sich dann etwas lange bei Ehrlichs Statistik der homerischen Fälle auf, bis er zu der richtigen Einsicht kommt, daß bei Homer die Metrik ein Wort mitzusprechen hat. H.'s eigene Ansicht, daß *όν* : *άνα, παρ* : *παρα, περ* : *περι* alte Doppelformen, *κατ* die antevokalische Form sei, ist bequem, aber nicht überzeugend. Warum gibt es dann nicht auch *άπ, ύπ, έπ, δι*? — Für *πρός* erkennt H. meinen Nachweis an, daß es nicht aus *προτί* entstanden sein kann, erklärt es aber, wie schon Thumb Griech. Gramm. 4 515, als Kontamination von *προτί* und *πός*. Brugmanns Deutung von pälign. *pros* auf der Grabschrift von Corfinium als *πρός* Ber. Sächs. Ges. 63, 174 hat er übersehen. Ist sie richtig — und ich finde sie einleuchtender als alle bisherigen —, so ist *πρός* wie *πός* = lit. *pàs* vorgriechisch. Daß sich *πρός* zu *πάρος* skr. *puras* verhält, wie lat. *prae* zu *παραι*, habe ich schon Glotta I 55 bemerkt. Auch durch *πρεσ-*, das nach einer zuerst von Prellwitz aufgestellten Etymologie in *πρέσβυς* steckt, wird das Alter von *πρός* bestätigt; **πρες* : *πρός* = pamphyl. *περτ[έδωκε]*, lett. *pret'* : *προτί*.

Kieckers, E. *φίντατος* und Ähnliches. Idg. F. 35, 288f., will den dorischen Wandel von *λ* vor Konsonanz in *ν* auf eine Liquidendissimilation zurückführen, die in Kompositen wie *πορ-τῆλθον* > *πορτῆνθον* oder in solchen mit *παρά, περί*, ferner in Verbindungen wie *περὶ φιλιτάτων, περὶ ἐλπίδων* eingetreten sei. Die Hypothese entbehrt nicht nur der tatsächlichen Grundlage (man müßte etwa *ῆλθον* und *πορτῆνθον* neben einander finden), sondern ist überhaupt ganz unwahrscheinlich. Die Fälle, in denen *ν* lautgesetzlich wäre, stellen eine so kleine Minderheit dar, daß sie nicht zur Verallgemeinerung des *ν* führen konnten. Bei Homer kommen viele hundert Belege von *ῆλθον* und seinen Formen vor und nur 4 von *παρῆλθον*, 2 von *παρεξῆλθον*; *πρεσ-*, *περι-*, *προῆλθον* fehlen ganz. Im Dorischen kann das Verhältnis nicht um so viel günstiger gewesen sein, wie es K.'s Annahme erfordern

würde. Der spätgriechische Wandel von λ vor Konsonanz in ρ zeigt, daß im Griechischen eine Abneigung gegen λ in dieser Lage bestand: sie erklärt auch den Übergang von λ in ν , soweit wir Lautwandel überhaupt erklären können.

Sittig, Ernst: *Ζεὺς Ὀρομπάτας*. Hermes 50, 158f. Eine Weihinschrift des III. Jahrh. v. Chr. aus Amathus nennt einen *Πάναϊτιον Πολυξένου Αἰνιᾶνα, Διὸς Ὀρομπάτα ἱερέα*. S. setzt *Ὀρομπάτας* = *ὀροβάτης, ὀρειβάτης* und vermutet, daß das kypr. β bereits spirantisch, das ainianische β aber noch Verschlusslaut war und daher von den Kypriern — wie im Ngr. — mit $\mu\pi$ wiedergegeben wurde.

Flexionslehre

Hirt, H. Zur Verbalflexion. 1. Zum äolischen Optativ. Idg. Forsch. 35, 137–142, wendet sich gegen R. Günthers Erklärung des äolischen Optativs (vgl. Glotta VIII 265) und hält an Wackernagels Ansatz eines *e*-Stammes fest, für den das von Choiroboskos bezeugte *τύψειμεν* und tegeat. *διακωλύσει* sprechen. *γαῖα, αἶα, μαῖα* widerraten in der Tat, die Dissimilation von *αι* > *ει* vor *α* in ältere Zeit zu verlegen.

Müller, A. Zur Geschichte der Verba auf *-ίζω* im Griechischen. Diss. Freiburg 1915.

Heraeus, Wilh. *Προπεῖν*. Rh. Mus. 70, 1–41. Ausgehend von Martial XII 82, 11, wo *propin* die echte Überlieferung, *tropin* durch die Ed. Romana von 1473 unrichtig hergestellt ist, stellt H. ein erstaunlich reiches Material für *προπεῖν* = *προπιεῖν* und *πεῖν* = *πιεῖν* mit Itazismus zusammen: *οὐ πῖν φίλον* in einem Epigramm des Lucilius Anth. Pal. XI 140, 3, *πεῖν, πῖν* oft in Papyri usw. Der Infin. gelangte fast zu substantivischer Geltung (vgl. lat. *biber(e)*, ngr. *τὸ φαγί* aus *τὸ φαγεῖν* 'das Essen') und erscheint daher auch in Kompositen: *πιγ-κέρνης* lt. *pincerna* 'Trankmischer' (zuerst im 4. Jh. n. Ch. Wien. Stud. 24, 143) *πινεγχύτης* 'Trankeingießer' Ps.-Kallisthenes II 15. H. liest *propin* auch bei Petron. c. 28, 3 (*propin esse* für *propinasse*). *Προπεῖν, πρόπομα* bedeuten, wie H. ausführt, den Vortrunk, das Trinken vor allem Essen, den Frühschoppen. Das *πία* einer att. Schale Gr. Vaseninschr. 196 weist H. noch im Corp. gloss. lat. III 219, 36 nach und vergleicht es mit ngr. *πία* im Pontus (Hatzidakis Einl. 425). Im Ngr. haben diese Imperative aber viele Parallelen: das altatt. *πία* steht dagegen einsam da und läßt sich kaum wie die ngr. Formen durch Einfluß des im Ngr. so häufigen *ἐλα* erklären.

Κόντος, Κ. *Γλωσσικαὶ παρατηρήσεις*, Ἀθηνᾶ XXVI 249—266. Aus dem noch immer nicht erschöpften Nachlaß des geschätzten Philologen gibt Charitonides diesen neuen Beitrag heraus. Er handelt von der Augmentierung in Fällen wie ἐπρωταγωνίστου, ἐνανμάχου gegen συνεμάχου und dem jüngeren Plural τὰ πλοῖα für älteres οἱ πλοῦτοι. Es wäre zu wünschen, daß Kondos' Arbeiten zu einem selbständigen Bande vereinigt und mit einem Register versehen erscheinen, damit sie bequem nachgeschlagen werden können. In einer Zeitschrift sind sie schwer benutzbar: wer erinnert sich nach einiger Zeit noch, wo er etwas über den Plural πλοῖα oder über die Futura δόξω: δοκήσω u. dgl. finden kann?

Wortbildung

Sturtevant, E. H. *Studies in Greek Noun-Formation. Labial Terminations III and IV.* Chicago. The Univ. of Chicago Press. 1914. 60 S. Die Untersuchung, im wesentlichen Materialsammlung, behandelt in diesem Teil die Worte auf -πη, -πᾶ und -πᾶ, auf -πης oder -πᾶς, auf -πος und -πον und auf -ψ.

Etymologie und Wortforschung

Theander, C. Ὀλολυγή und ἰά. Ein sprachanalytischer Beitrag zur Geschichte der ägäisch-hellenischen Kultur. *Eranos XV* (1915) 98—160. Daß die vorgriechische Urbevölkerung von Hellas auch im Wortschatz der griech. Sprache ihre Spuren hinterlassen hat, ist seit langem meine Überzeugung. Es erklärt sich daraus, daß so viele griech. Wörter in den verwandten Sprachen keine Parallelen haben, was die Veranlassung zu oft sehr gezwungenen Etymologien gegeben hat. Von solchen Erwägungen geht auch dieser Aufsatz aus, der den vorgriechisch-, „ägäischen“ Ursprung von Ὀλολυγή und verwandten Wörtern in einer scharfsinnigen und interessanten Untersuchung festzustellen sucht. Der Verf. weist nach, daß der heilige Ruf, die Ὀλολυγή oder ἄλαλά, lat. *ululatus* ein Bestandteil der ekstatischen thrakisch-kleinasiatischen Kulte war, die etwa im VIII. Jh. in Hellas Eingang fanden. Ἄλαλά, Ὀλολυγή, ἐλελεῦ (Aristoph. *Vög.* 364), ἐλελίζω, ἄλαλάζω, Ὀλολύζω sind synonym. Da aber diese ekstatischen Rufe auch in griechischen Kulte schon bei Homer (*Z* 301. γ 450. δ 767. *Hymn. Apoll.* 119. 445. *Aphrod.* 19) vorkommen, so leitet er sie aus der orgiastischen Religion der vorgriechischen Urbevölkerung her. So einleuchtend vieles ist, was Th. vorbringt, muß doch auch daran er-

innert werden, daß die Thraker Indogermanen sind und die Ekstase ein internationales religiöses Element gewesen sein kann, das in einem gewissen Maaße den Indogermanen mit der Urbevölkerung gemein war, später aber, auf einer höheren Kulturstufe, von jenen aufgegeben wurde. Mit dem onomatopoetischen $\delta\lambda\omicron\lambda\upsilon\zeta\omega$ bringt Th. weiter den Gigantennamen Ἰόλκτωρ , den im ganzen nord-östlichen Mittelmeergebiet verbreiteten Namen Ἰολυμπος , das phryg. ἔλυμος eine Art Flöte, $\text{ἰόλκωνθαι} = \text{ἰόλκωνθαι}$ 'Kichererbsen', ἰλκωνθός 'Feige' als kathartische Mittel und sogar $\text{Ἰόλκσευς} = \text{Ἰόλκσεύς}$, endlich ἔλεμος , die Ἀέλεμος (vgl. $\text{λελεγίζω} = \text{κισθαρίζω}$ bei Zonaras) in Zusammenhang. Die kühnen, aber scharfsinnigen und geschickten Ausführungen des Verf. sind sehr bestechend. Bedenken gegen einzelne Behauptungen bleiben natürlich. Man fragt, was Odysseus begrifflich mit der $\text{ἰόλκω$ zu tun hat. Th. S. 143 vermutet: als $\delta \epsilon \nu \tau \alpha \iota \varsigma \mu \acute{\alpha} \chi \alpha \iota \varsigma \tau \tilde{\iota} \text{ἰ} \lambda \omicron \lambda \upsilon \gamma \eta \chi \rho \acute{\omega} \mu \epsilon \nu \omicron \varsigma$. S. 135 vergleicht er ngr. $\text{Ἐλίμπος} = \text{Ἰολυμπος}$ mit $\text{ἔλελλίζω} = \text{ἰόλκω}$; das e kann indessen auf ngr. Lautwandel beruhen: vgl. pont. $\text{ἔλιγος} = \text{ἰλιγος}$. S. 126 und 130 ff. behandelt Th. suffixales $-\mu\beta-$, $-\mu\pi-$ und in Verbindung hiermit θρίαμβος , das er von θρίων aus $*\text{θρίων}$ 'Feige' ableitet, wieder im Hinblick auf die religiöse Bedeutung der Feige, und ἰαμβος , διθύραμβος , die er gleichfalls als vorgriechisch ansieht.

Kiock, A. Athene Aithya. Arch. f. Religionswiss. XVIII 127—133. Ἄθυνα als Beiname der Athena Paus. I 5, 3, ihre Verwandlung in ein Wasserhuhn wird von dem Verf. als Zeugnis für die theriomorphe Vorstellung von der Göttin erörtert. Zu diesen Zeugnissen rechnet er auch den frauenköpfigen Vogel, der in der Darstellung eines korinthischen Aryballos in Breslau (Gr. Vasenschr. 26f.) auf dem κέντρον der Athene sitzt und mit der Beischrift $\text{MVO}\Gamma$ versehen ist. Mit M. Mayer Herm. 27, 484¹ verweist er auf Et. M. 699, 10 $\text{Πώνγγες} \cdot \alpha \dot{\iota} \text{ἄθυνα} \alpha \dot{\iota} \text{κληθεῖσαι} \text{βοῦγγες} \cdot \text{παρὰ τὴν βοὴν καὶ τὴν ἰγγήν}$, Hesych πῶνξ und Aristot. de anim. hist. IX 18, 2 φῶνξ und meint, die lautlichen Varianten des lautmalenden Wortes erklären sich vollkommen durch den dor. Dialekt. Diese Ansicht beruht natürlich auf Unkenntnis der Lautgeschichte: man könnte nur sagen, die Varianten, in denen alle Labiale β , π , φ , F mit einander wechseln, erklären sich aus Lautmalerei. Nur den Wechsel von β mit F könnte man, wenn korinth. ἄμοιFά wirklich = ἄμοιβά ist (nicht auf $*\text{ἄμοFά}$ zurückgeht), als korinthisch zugeben. Außerdem weicht Fῶνς in der Stammbildung von πῶνξ , βοῦγγες ab. Fick Gr. Personen-

namen² 467 setzte *Φαίς* = skr. *Vāyú-* 'Windgott', was sachlich nur möglich wäre, wenn der frauenköpfige Vogel eine Harpyie darstellte.

Bechtel, F. Drei Namen aus Akraiphia. *Hermes* 50, 317 f.
 1. *Λαῖσος* aus *Λαῖσος* erklärt B. durch ein verstärkendes Präfix *λαι-*, das auch in den Namen *Λαικλῆς*, *Λαισθένης*, *Λαισποδίας*, *Λαίστρατος*, *Λαίτειμος* steckt und mit *λί* (Epicharm 223), *λίαν* verwandt scheint. *Λαῖσος* Kurzform von *Λαῖσοφος*, wie *Λᾶσος* von *Λαφόσοφος* (BCH. 32, 445). 2. *Διοκρένης* aus *Διοκρίνης*, vgl. lesb. *Δαμόρετος*. 3. Für *Χρουσιλάω* BCH. 23, 198 vermutet B. *Ἐρουσιλάω* = *Ἐρουσιλάω*. — Derselbe, *Hermes* 50, 320 sieht den Namen *Λαόνυτος* Schol. Eurip. Phoin. 53 als verderbt aus *Λαόλυτος* an. Man kann auch an Dissimilation von *λ—λ* zu *λ—ν* denken, eine Umkehrung der *Λαβύνητος*-Dissimilation. Vgl. ngr. *Νευκόλακκος*, Ortsname auf Chios, aus *Λευκός Λάκκος* (anders Amandos *Ἀθηῶ* XXVII, *Λεξικ. Ἀρχ.* S. 28, der vom Akk. *τὸν λευκὸν λάκκον* ausgeht, ohne den Verlust des *λ-* zu erklären: mindestens müßte vorher *λ* durch Dissimilation oder sog. Haplolalie geschwunden sein).

Jaeger, Werner Wilh. Eine stilgeschichtliche Studie zum Philipperbrief. *Hermes* 50, 537—553, interpretiert scharfsinnig Paulus' Worte Phil. 2, 6 *οὐχ ἄρπαγμὸν ἠγάσαστο τὸ εἶναι ἴσα θεῷ* „er hielt es nicht für sein gutes Vorrecht, daß er wie Gott war“. Verwandt mit *ἄρπαγμὸν ἠγεῖσθαι* ist die Wendung *εὐρεμα ἠγεῖσθαι* Dion. Hal. I p. 104 Us.-Rad., *ἔρμαιον ποιεῖσθαι* Heliodor Aeth. VII 20 p. 204, *ἄρπαγμα ποιεῖσθαι* VIII 7 p. 226.

Kern, Otto: *Οἰκοφύλακες*. *Hermes* 50, 154—158. Auf einem der von Rehm veröffentlichten sogen. Kreterdekrete Nr. 33e wird den *οἰνοφύλαξι* aufgetragen, das Verzeichnis der angewiesenen Landparzellen auf die *λευκώματα* zu schreiben. Da Weinwächter für eine solche Funktion unpassend erscheinen, nimmt K. Verschreibung für *οἰκοφύλαξι* an mit Berufung auf die *οἰκονόμοι*, die in Westkleinasien einen ähnlichen Wirkungskreis haben. Fr. Hiller v. Gaertringen, *Οἰνοφύλαξ?* *Herm.* 50, 318 f. möchte an *οἰνοφύλαξι* festhalten (das *N* ist sicher), da Weinwächter auch in Kyzikos und sonst vorkommen und es nicht selten ist, daß Magistrate, z. B. die *τειχοποιοί* in Milet aus ihren Fonds für Ausgaben aufzukommen hatten, die mit ihren eigentlichen Funktionen nichts zu tun hatten. Man darf überhaupt an die Fälle erinnern, wo Name und Funktion des Beamten sich nicht mehr decken, wie *Marschall* eig. 'Pferdeknecht', lat. *pontifex* 'Brückenbauer' >

‘Priester’ (wenn nicht Herbig mit seiner Auffassung KZ. 47, 211ff. Recht hat).

ἀμίλλα: Jarl Charpentier K.Z. 47, 182f. zu ὀμίλος, aiol. ὀμίλλος, sk. *milāti* ‘kommt zusammen’, lat. *miles*.

ἄνθρωπος: Herm. Güntert, Eine etymologische Deutung von griech. ἄνθρωπος. Sitzgsber. Heidelb. Akad., ph.-h. Kl. 1915, 10. Abh. 17 S. Nach G. bedeutet ἄ. ‘bärtiges, stachliches Gesicht’ von nicht bezeugtem *ἄνθρο- ‘Bartstoppel’, das er auf Grund von ἀνθήριξ ‘Halmspitze’, ἀνθρίσκος ‘Kerbel’, ἀνθρεῶν ‘Kinn’, eig. ‘stachlige Stelle, Bartstelle’ ansetzt. Für diese von L. Meyer herrührende Deutung von ἀνθρεῶν läßt sich neugr. πιγούνη ‘Kinn’ geltend machen, das ich mit Haplologie aus (ἐ)πιπωγόνιον ‘das mit Bart versehene, die Bartstelle’ herleite, aus ἐπί und πώγων, wie ἐπίχαλκος ‘mit Bronze überzogen’, ἐπίχρυσος ‘mit Gold belegt’, ἐπίχρυσος ‘wolliger Überzug’. Auch an γένειον ‘Kinn, Bart’ kann erinnert werden. Dennoch habe ich Bedenken gegen die neue Etymologie. Sehen wir auch davon ab, daß die Bedeutung ‘Bart’ für *ἄνθρο- nirgends belegt, sondern rein erschlossen ist, so müßte ἄνθρωπος, wenn es ursprünglich der Bärtige wäre, nur ‘Mann’, nicht ‘Mensch’ bedeuten. Das behauptet auch G., indem er sich darauf beruft, daß ἡ ἄνθρωπος = die Frau erst bei Herodot I 60 vorkomme. Aber das beweist nichts: auch *homo* ‘Mensch’ wird nur von Männern gebraucht. Darum ist doch ἄνθρωπος nicht gleichbedeutend mit ἀνήρ, sondern bedeutet den Menschen im Gegensatz zu den Göttern und zu den Tieren. Es hat also im Wesentlichen denselben Sinn wie *Mensch*; noch im Neugriechischen unterscheiden sich so ἄ(ν)θρωπος und ἄνδρας. Diese bestimmte Begriffsfärbung kommt bei einer Grundbedeutung ‘der Bärtige’ nicht zu ihrem Recht. Auf den ältesten griechischen Vasen tragen die Götter so gut Bärte wie die Menschen. Ein Wort, das von Haus aus den Bartträger bedeutete, also den Mann im Gegensatz zur Frau, hätte auch im V. Jahrhundert nicht leicht für eine Frau, eine Sklavin usw. verwendet werden können, so wenig wie ἀνήρ je von einer Frau gebraucht wird. Das ist die schwache Stelle von G.’s Deutung. Vorausgeschickt ist eine Polemik gegen die früheren Erklärungsversuche. Gegen die alte Herleitung aus ἀνδρ- und ὤψ macht G. natürlich das ϑ geltend. Es darf jedoch darauf hingewiesen werden, daß gerade ὀπ- in hellenistischer Zeit sekundäre Aspiration erfahren hat: ὀφοψία, ἐφόπτῃς, κάθοπτρον Hesych (mit verderbt überlieferter Erklärung), worauf ngr. κα-

θρέφτης 'Spiegel' beruht (Byzant. Zeitschrift X 583). Sie ist aus *δράω* übertragen (*ἐφόπτης* nach *ἔφορος* usw.) und findet sich daher auch in *ἰδεῖν* : hell. *καθιδόντες, ὑφιδόμενος*. Wenn diese Aspiration auch schon früher in dem Dialekt, der das Wort *άνθρωπος* schuf, eingetreten war, so ist das *θ* einigermaßen gerechtfertigt. *δρώψ* aus **νρ-ώψ* verbürgt, daß *άνήρ* und *ώψ* im Griechischen tatsächlich zusammengesetzt worden sind und dieses Kompositum die Bedeutung 'Mensch' hatte. Erwähnenswert ist noch heth. *antuhšaš* 'Mensch' (daneben vielleicht auch *antuhšiš*), das wie eine Zusammensetzung aus *άντι, άντα*, skr. *anta* + skr. *akši-* 'Auge', *akša-* in Compositis aussieht.

αὐχμός: J. Charpentier K.Z. 47, 178—180 aus **σανκμοός* zu skr. *sákṣma-* 'fein, schmal, dünn', durch das *k*-Determinativ von *αὐος* aus **sausos* unterschieden. Nur eine unsichere Möglichkeit, da das indische Wort in der Bedeutung zu sehr abweicht.

γέρας: Carolus Katluhn, *Γέρας*. Diss. v. Königsberg 1914. Eine Materialsammlung, welche den Gebrauch des Wortes von Homer bis in die christliche Zeit verfolgt. Als Grundbedeutung wird 'praecipua praedae pars' festgestellt. Mit Ostoffs Ausführungen Idg. Forsch. 19, 223 ff. setzt sich der Verf. nur ganz flüchtig in Anmerkungen auseinander. Für die Ermittlung des Etymons ist aber schließlich die Etymologie nicht zu umgehen. Im späteren Griechisch, z. B. bei Libanios wird *γέρας* als Archaismus und dichterischer Ausdruck gern gebraucht. Die christlichen Schriftsteller geben ihm die Bedeutung *χάρισμα* 'Gnadengabe Gottes'. Ein alphabetisches Verzeichnis der Stellen, an denen *γέρας* vorkommt, beschließt die Arbeit, die auch die Synonyme von *γέρας*, *δῶρον, δωρεά, δωτήνη, τιμή* usw. kurz erörtert. Die jetzt aufkommende Sitte, die Geschichte einzelner Wörter zum Gegenstand von Doktordissertationen zu machen, ist durchaus willkommen zu heißen. Es wird sich aber in Zukunft empfehlen, da, wo reine Materialsammlungen geboten werden, eine möglichst knappe Fassung in der Art eines Thesaurusartikels zu wählen.

δενδύλλω: J. Charpentier K.Z. 47, 183 vergleicht *δ.* seiner Bildung nach mit *γογγύλλω* und leitet es von **δεν-δילו-ς* ab, das er zu hom. *δέελος* 'deutlich, klar', *δηλος, δέατο*, skr. *dideti* 'scheint, leuchtet' stellt. Ch. erinnert an andere reduplizierte Verba, die wie *δ.* 'blicken' bedeuten: *παπταίνω, παιφάσσω, κοικύλλω*: die Reduplikation hängt offenbar mit der iterativen Bedeutung zusammen.

κθειρα: J. Charpentier K.Z. 47, 180 f. aus **φάθειρα = *μηδ-*

er-ḡā zu ἰωνθος 'Bartflaum' aus **μῖ-μῶndho-* air. *find* 'Haupthaar' aus **μῶndhā*. Nicht überzeugend.

Ἐρινός: W. Prellwitz KZ. 47, 187 zu skr. *riṣ-* (*riṣyati, réṣati*) 'Schaden nehmen, schädigen': **risén* 'der Strafer', **risenḡō* 'strafe', **risnḡús* > Ἐρινός 'wer Neigung hat, wiederholt zu strafen'. P. berücksichtigt nicht die Angabe des Pausanias VIII 25, 6, daß ark. ἐρινύειν s. v. a. θυμῶ χρησθαι bedeutet habe: Ἐρινός wurde demnach als die Zürnerin verstanden, was zu Fröhdes Vergleichung mit skr. *rus-* 'zürnen' gut stimmt. Nur muß man bei dieser Etymologie eine Dissimilation von *v-v* zu *ι-v* annehmen.

εὐδοκία: Ad. v. Harnack, Über den Spruch „Ehre sei Gott in der Höhe“ und das Wort „Eudokia“. Sitzgsber. Berl. Ak. 1915, S. 854—875 erörtert Geschichte und Bedeutung von εὐδοκία, das zuerst in der LXX auftaucht, dann in den Psalmen Salomos und im N. T. sich findet, so auch in jenem Spruch Luc. 2, 14. Es ist als Ersatz für יצוץ in die jüdisch-hellenistische Schriftsprache gekommen und bleibt zunächst ein poetisches und ein religiöses Wort, das den guten, gnädigen Willen, das Wohlwollen Gottes bedeutet.

καπυρός: s. oben S. 223.

κλόνης: Herbert Petersson, Idg. **klouni-* und **goḡso-*, IF. 35, 269—272 trennt κλόνης von skr. *śrōṇi-* 'Hinterbacke, Hüfte', lit. *szlaunīs* 'Hüfte', lat. *clūnis*, kymr. *clun*, aisl. *hlaun* und verbindet es mit abg. *kolēno* 'Knie', gr. κῶλον κωλήν, indem er nur den *i*-Stamm durch möglichen Einfluß von **klounis* erklärt. Ich halte Kreuzung von **κλονις* mit κλόνος, κλονῶ für wahrscheinlicher.

μαίνη, μαινίς, 'kleiner Seefisch'; J. Charpentier KZ. 47, 181 f. zu skr. *mīnā-* 'Fisch'. Die Nebenform von *μαίνη*, *μαιομένη* Pl. *μαιομένα* erwähnt Ch. nicht.

πέρδιξ: J. Charpentier KZ. 47, 175—178 zu skr. *pr'dāku-* 'Schlange, Tiger, Panther', Grundbed. 'bunt, gesprenkelt'. *πάρδος* geht auf ein verwandtes iran. **parəda-* zurück; *πάρδαλις* ist vielleicht aus *πάρδος* und *λίς* 'Löwe' zusammengesetzt, also 'Buntlöwe', wie *λεόπαρδος* aus *λέων* und *πάρδος*.

πλισσομαι 'schreite aus', **πλιχάς** 'interfeminium': W. Prellwitz KZ. 47, 188 zu lit. *pleikti* 'Fische aufschlitzen und breit hinlegen'.

ποίημα: N. Dekawalles Idg. F. 35, 147 erschließt aus der Hesychglosse, die er *μάματα· ποίημα. τὰ βρώματα* liest, ein grammatisches Fachwort *ποίημα* im Sinne von 'onomatopetisches Gebilde'.

σίμβλος: J. Charpentier KZ. 47, 183f. aus *τίμ-λο-ς zu skr. *tīmyati* 'wird still', *pra-stīma-* 'gedrängt, gehäuft', mhd. *stīm* 'Gewühl, Getümmel'. Die Zusammenstellung scheitert daran, daß die Assibilation von τ im Anlaut zu unterbleiben pflegt.

ὑπόνομος 'unterirdischer Kanal': K. Κόντος Ἀθηνᾶ XXVI 252—258 stellt die Belege zusammen.

ᾠσχοφόροι 'die beiden Jünglinge, die am Feste der ᾠσχοφόρια der Athena Skiras in weiblicher Kleidung große Reben überbringen': A. Rutgers van der Loeff Mnemosyne 43, 404—415 erklärt ᾠ für entstellt aus ᾠσχοφόροι zu ᾠσχεός, ᾠσχεά, ᾠσχη 'Hoden'.

Syntax

Green, Alexander: The Dative of Agency. A Chapter of Indo-European Case-Syntax. New York 1913. Columbia University Germanic Studies, 123 S. In dieser Untersuchung des Dativus auctoris im Indogermanischen ist das VII. Kapitel dem Griechischen gewidmet und beschäftigt sich ausschließlich mit der Frage, wie weit in diesem Dativ ein idg. Dativ oder ein idg. Instrumental steckt. In Verbindung mit Verbaladjektiven auf -τός und -τέος (τοῖς οὐκ ἐξιτόν ἐστιν Hes. Th. 732) liegt offenbar ein alter Dativ vor. Beim Passiv (πάνθ' ἡμῖν πεποιήται Xen. An. I 8, 12) schwankt der Verf.: dieser Dativ ist doch eben erst aufgekomen, als der Instr. im Griechischen längst untergegangen war, also nur der Mischkasmus vorlag, so daß ebensowohl die Analogie von Fällen wie ὑπέκειν τινί, wie πληγῆσι δαμείω wirken konnte.

Scott, John: The Omission of the Interjection in Herod. V 51, führt seine frühere Behauptung AJP. XXVI 34, aus, daß die Interjektion ᾠ (z. B. ᾠ πάτερ) dem Vok. Vertraulichkeit, die Form ohne ᾠ Zurückhaltung verleihe. Plato gebraucht einem Freien gegenüber ᾠ παῖ, zu einem Sklaven bloßes παῖ.

Hein, A. De optativi apud Plutarchum usu. Diss. v. Breslau. Trebnitz 1914.

Slotty, Friedr. Der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs in den griechischen Dialekten. I. Teil: Der Hauptsatz. Forsch. z. gr. u. lat. Gramm. her. von P. Kretschmer u. W. Kroll. 3. H. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1915. 152 S. Von andern Behandlungen der griechischen Modussyntax unterscheidet sich S.'s Arbeit durch die eingehende Berücksichtigung der Dialekte sowie der Koine und im Zusammenhang damit der Umgangs-

sprache im Gegensatz zur Schrift- und Gebildetensprache. Die Zeugnisse läßt er getrennt vom Text als Anhang folgen. Das Neue in S.'s Ausführungen besteht darin, daß er die Grenzen zwischen Konj. und Opt., zwischen dem Gebrauch dieser Modi mit und ohne Modalpartikel (*ἄν, κέ*) als nicht so scharf ansieht, wie dies bisher üblich war, diesen freieren Sprachgebrauch aber hauptsächlich bei Homer und später in der Volkssprache wiederfindet, während in der Schriftsprache eine Gebrauchseiningung stattgefunden habe. H. Meltzer *Idg. Anz.* 35, 28ff. hat gegen diese Ansichten heftigen Widerspruch erhoben, aber seine Einwände scheinen mir dem Gesichtspunkt, auf den S. das Hauptgewicht legt, der Unterscheidung von Volks- und Schriftsprache, nicht ganz gerecht zu werden. Wenn Meltzer erklärt, daß „die zweite Pers. Konj. Praesentis im Verbot doch wohl gar keiner Art von wirklichem Griechisch je geeignet hat“, so frage ich, wohin M. die neugriechische Umgangssprache rechnet, in der der Konj. des Praesens im Verbot die Regel (*μὴ γράφῃς, μὴ λέγῃς, μὴ φεύγῃς*), der Imperativ ungebräuchlich, der Konj. Aor. selten ist. Da aber das Ngr. seine Wurzel in der hellenistischen Gräzität hat, kann *μὴ μ' ἐκδικῆς* in der LXX ein Vorläufer des ngr. Sprachgebrauchs sein. Auf der andern Seite hat M. gewiß Recht, wenn er die Schwierigkeiten betont, die hier noch vorliegen. Daß z. B. der Opt. mit *κα* in den elischen Gesetzen mit dem Imperativ und Infin. beständig abwechselt, verlangt eine Erklärung. Es kommt viel darauf an, wie sich der Verf. die ursprünglichen Verhältnisse, den ältesten Gebrauch des Konj. und Opt. denkt. Er verweist uns S. 116 dafür auf den II. Teil seiner Untersuchungen, den wir also abwarten müssen.

Lagercrantz, Otto: Eine Parataxe der griechischen Volkssprache. *Eranos* XIV (1914) 171—177, will die Formel *χαῖρε καὶ πίει* oder *πίεις* auf attischen Vasen (*Gr. Vaseninschr.* 195f. 238) aus volkssprachlicher Parataxe erklären, wie sie im Ngr. üblich ist (*βλέπει τὸ φτωχὸ καὶ ἔρχεται* 'er sieht den Armen kommen') und übersetzt daher „freue dich darauf trinken zu dürfen!“ oder „Willkommen zum Trinken!“ = *χαῖρε ὅτι πίει(ς)* (Ind. Fut.). Mir leuchtet diese Auffassung sachlich nicht ein: ich glaube, daß man auf eine Trinkschale die Aufforderung schrieb zu trinken, aber nicht sich freuen trinken zu dürfen, was geschraubt erscheint. *Χαῖρε* war Grußformel, also kaum noch in seiner wörtlichen Bedeutung gefühlt. Auch die Parallele *χαῖρε καὶ πίθι*, aiol. *χαῖρε καὶ πῶ* sprechen gegen L.'s Auffassung.

Slotty in der eben besprochenen Schrift S. 26 ff. erörtert gleichfalls diese Formel und erneuert meine frühere Auffassung KZ. 29, 481, daß *πίη* und *πίης* als Konj. zu lesen sei; sie ist vielleicht wirklich die annehmbarste.

Kieckers, E. Zur oratio recta in den indogermanischen Sprachen. Idg. Forsch. 35, 1—93. 36, 1—70. Was K. im Anschluß an seine Arbeiten über Schlatesätze IF. 30 und 32 behandelt, ist eigentlich nicht die oratio recta selbst, sondern die Syntax des sie einleitenden Satzes. Da die Abhandlung über das Griechische hinausgeht, so sei hier nur kurz auf sie hingewiesen. K. kommt auf die Anfangsstellung des Verbuns zurück, die er in seinem Buch Die Stellung des Verbs im Griech. behandelt hat, und verteidigt sie als uridg. und echtgriechisch gegen Norden, der die Inversion als Semitismus des Neuen Testaments ansieht. Wer sich erinnert, wie geläufig diese Inversion bei den Verben des Sagens (*λέγει ὁ κλέπτης*) wie bei andern Verben der ngr. Volkssprache in der Erzählung ist, kann nicht zweifeln, daß sie echtgriechisch ist. Sie ist im Ngr. nicht bloß „noch belegbar“, wie der Verf. 35, 4 sagt, sondern die Regel, wenn das Subjekt vorher schon einmal oder öfter genannt und daher dem Hörer nicht mehr neu ist: dann stellt eben das Verbum das Neue dar, das daher zuerst ausgesprochen wird.

Paul Kretschmer

Italische Sprachen und lateinische Grammatik

Da im Berichtsjahr viele der auswärtigen Veröffentlichungen unzugänglich waren, so muß ich mich öfter auf die Angaben des Indogermanischen Jahrbuchs beziehen.

Die Einwirkung der italischen Sprachen auf das Lateinische bespricht eingehend E. Cocchia in seiner *Introduzione storica allo studio della letteratura latina*. Bari 1915 Laterza e Figli, 381 S. Obwohl das Buch noch vor Eintritt Italiens in den Krieg erschienen ist und die Ergebnisse einer langen Reihe älterer *Saggi* des Vfs zusammenfaßt, zeigt es doch, wie eine Reihe anderer Schriften aus den Ländern unserer Gegner, diejenige Einwirkung der politischen Gesinnung auf das wissenschaftliche Denken und Folgern, welche jede Erörterung überflüssig macht, da das Ergebnis von vornherein feststeht. Es ist durchaus kennzeichnend für die Denkart C.s, daß ein großer Teil seiner einleitenden Ausführungen

sich gegen die deutsche höhere Kritik wendet, Krolls Beurteilung der Äneide, besonders Gerckes Besprechung des Don Carlos werden eingehend bekämpft, um die zersetzende Wirkung dieser Kritik zu verurteilen und zugleich ihre Verfehltheit, die alle Freude an der antiken Dichtung zerstöre, nachzuweisen. Die Ergebnisse der Sprachforschung, über die der Vf. im einzelnen erstaunlich gut unterrichtet ist, die Forschungen von Skutsch, Schulze, Kretschmer, Brugmann, Sommer, Thurneysen, Herbig u. a. werden nach diesem Vorspiel in entsprechender Weise behandelt; sie sind im wesentlichen für den Vf. nur vorhanden, um abgelehnt zu werden. An die Stelle der Ergebnisse der deutschen Forschung treten eigene, ganz unmögliche Vermutungen und Behauptungen, denen viel zu viel Ehre erwiesen würde, wollte ich sie hier im einzelnen anführen. Nur um ein Beispiel zu geben, erwähne ich die Ableitung *obscenus* von *opscus* 'oskisch'. Die Etrusker hält der Vf. für Indogermanen; was über ihren Einfluß auf die römischen Namen und den Namen der Stadt Rom von Schulze ermittelt war, wird bei Seite geschoben; die Wandlungen der lateinischen Betonung dienen ihm nur dazu, die nahe Verwandtschaft des Griechischen und des Italischen durch das Dreisilbengesetz zu stützen. Nicht nur die italokeltische Spracheinheit, sondern auch eine besonders nahe Verwandtschaft des Italischen mit dem Keltischen wird bestritten, überall mit dem deutlich erkennbaren Zweck, das Römische und Italische als eine besonders alte, ursprüngliche und hohe Entfaltung menschlicher Kultur und menschlichen Geistes zu feiern und seine Reinheit von fremder Einmischung gegen alle Angriffe sicherzustellen. Da der Vf. sich sogar nicht scheut, sich auf die Streitschrift Cecis gegen Huelsen zu berufen, so sei aus dieser auch die sich, wie es scheint, unaufhaltsam aber nicht durch die Deutschen, sondern durch die Engländer vollziehende Prophezeiung angeführt: *Ancora cinquant' anni di asservimento del pensiero latino, e le genti latine saranno state.*

Heinrich Zimmern, *Akkadische* Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß, Renuntiationsprogramm, Leipzig 1914 (2. Aufl. Leipzig, Hinrichs 1917, 93 S. 4°) gibt eine dankenswerte, leider aber das Indogermanische nicht ausreichend berücksichtigende Übersicht über die Fremdwörter, die seit uralter Zeit aus dem *semitischen* Mesopotamien in andre Sprachen eingeströmt sind. Den Ansichten des Vfs, obwohl sie mit Vorsicht aufgestellt und vorgetragen werden, wird man nicht immer folgen; die kurze Fassung der Angaben erlaubt ihm auch keine Begrün-

dung. Abzulehnen ist z. B. die Vermutung, daß *stella ἄστρον*, d. *stern* aus dem Namen der Göttin *Istar* entwickelt seien. Beachtung verdienen die Angaben über Lehnübersetzungen.

Über das Alter *italischer Schrift* und die Gründung von Kumä handelt ein Aufsatz von Victor Gardthausen NJ. 37, 369—378. Während Montelius die Gründung von Kumä nach der Angabe des Eusebius auf 1049 vor Chr. ansetzt, sucht G. die Unhaltbarkeit dieses Ansatzes zu erweisen und ihn aus dem Zusammenhang mit der Sage vom trojanischen Krieg und der Landung des Äneas in Italien abzuleiten. Zugleich lehnt er die Annahme eines älteren Ursprungs und eines direkten Zusammenhangs der etruskischen Schrift mit der lydischen ab, da einstweilen die Übereinstimmung in dem einen Zeichen 8, dessen Lautwert im Lydischen unbekannt sei und das in den südetrurischen Alphabeten fehle, keine verwertbare Grundlage biete.

Nicht erreichbar war mir °R. S. Conways Aufsatz über die Veneterinschriften im Cambridge University Reporter 1914, 1042.

Über die *Ligurer* handelt ausführlich A. Schulten in seinem großen Werk über Numantia, München, 1914, besonders 1, 60—78. Er stellt sie, ohne sich über andre Ansichten zu äußern, in Gegensatz zu den Indogermanen und sucht ihre weite Verbreitung über den Westen Europas, Spanien, Frankreich, Westdeutschland, Italien, Sizilien, an den Ortsnamen zu erweisen. Für einen Rest der Ligurer hält er die Basken, und auch hierfür sammelt er eine Anzahl von Ortsnamen, die die Zugehörigkeit vor allem zu den Aquitanern belegen sollen. Er beruft sich dabei auf Hugo Schuchardt, der in seiner Iberischen Deklination das Aquitanische als das Altbaskische bezeichnet hatte. Indessen beweist Schuchardt Mitt. der anthrop. Ges. in Wien 45, 109—124 unter gleichzeitiger Richtigstellung zahlreicher, z. T. erheblicher Irrtümer Schultens, daß das Baskische eine iberische, nicht eine ligurische Mundart fortsetze, wonach also die Iberer auch bis über die Pyrenäen hinausgedrungen sein müssen. Er bekämpft auch erneut die Annahme J. Wackernagels, daß die Namen auf *-itanus*, *-ητανός* libysch-iberischer Gemeinbesitz seien, sieht vielmehr in ihnen römisch-griechische Umgestaltungen alter epichorischer Namen.

Für das *Etruskische* trage ich aus älterer Zeit einen Aufsatz von A. Trombetti nach: Ancora sulla parentela della lingua etrusca. Mem. d. acc. di Bologna, sez. stor.-fil. 6 (1912) 125—139. 4°. T. hatte früher geglaubt, das Etruskische könne mit dem Hamitisch-Semitischen, dem Kaukasischen, Indogermanischen und

Uralaltaischen zusammengestellt werden; die erste und die letzte Gruppe scheidet aber ersichtlich aus. Er bespricht nun die von der Pariser Akademie Febr. 1912 verbreitete Nachricht, derzufolge es J. Martha gelungen sei, die etruskischen Texte durch Vergleichung mit dem Finnischen und Ungarischen zu übersetzen. Sehr richtig äußert er dazu (126): *io non comprendo come si possa interpretare l'Etrusco per mezzo del Finnico e del Magiario . . . Bisognerebbe che l'Etrusco fosse affine ai singoli idiomi ugrofinnici più che questo non siano tra di loro; il che è assurdo.* Der Rest der Ausführungen ist dem Nachweis gewidmet, daß nähere Beziehungen zum Ugrofinnischen nicht bestehen, daß vielmehr das Etruskische eine Mittelstellung — nicht etwa infolge von Sprachmischung, wie zur Aufhellung eines Mißverständnisses von Skutsch bemerkt wird — zwischen dem Indogermanischen und dem Kaukasischen einnimmt. Jedoch ist das Verfahren des Vfs, der sich mehrfach auf Hermann Möllers Idg.-semitische Forschungen bezieht, bei diesem Nachweis noch wenig überzeugend, und seine Untersuchungen fördern die Aufhellung des Etruskischen auch nicht. — Über die neuere etruskische Forschung berichtet Pericle Ducati *Geisteswissenschaften* 1, 879—883. In klarer Darstellung schildert er die Entwicklung der Etruskologie seit Körtes (*Pauly-Wissowa* 6, 730 ff.) Eintreten für die Forschungen E. Brizios, der zuerst und lange als einziger den transmarinen Ursprung der Etrusker verteidigte; er erwähnt die Arbeiten von Torp, Bugge, Ellis, Thomsen, Skutsch, Herbig, daneben auch die von Trombetti, Carra de Vaux, Martha, ohne im einzelnen zu ihnen Stellung zu nehmen. Schulzes lat. Eigennamen finden die gebührende Anerkennung, Lattes' Verdienste um die Sammlung des Wortschatzes und der Wortformen werden hervorgehoben. Erwähnt werden auch die Versuche, zwischen der Grabstele von Lemnos und dem Etruskischen Beziehungen aufzudecken, sowie die Zusammenhänge, die das etruskische Alphabet mit dem lydischen zu verbinden scheinen. Im übrigen behandelt der Aufsatz die Entwicklung der etruskischen Archäologie und schildert die Aufgaben, die der Forschung für die nächste Zeit auf den verschiedenen Gebieten erwachsen. Auch die Religionswissenschaft, besonders die Arbeiten von Thulin, werden gestreift. Der italienische Verfasser weist im Mai 1914 auf die große Wichtigkeit hin, die die besonders von Amerikanern in großen Umfange begonnene Erforschung Kleinasiens für die Aufhellung der Herkunft und Sprache der Etrusker haben müsse. — Über Pelasger und Etrusker ver-

breitet sich ein Vortrag von H. Ehrlich auf dem Marburger Philologentage, Verhandlungen der 52. Versammlung deutscher Schulmänner, Leipzig Teubner 1914, S. 150f. E. macht den Versuch, die Verwandtschaft des Etruskischen mit dem Karisch-Lykischen durch Vergleichung von Lautneigungen, soweit sich solche erkennen lassen, zu erschließen; er sieht auch in der Stammbildung und der Lautform einiger Suffixe Ähnlichkeiten und glaubt für die Bildung des Genetivs Berührungen zu erkennen. — A. Rosenberg untersucht Rh. M. 69, 615—624 Herodots Nachrichten 1, 57 über Cortona und dessen Beziehungen zu Lemnos. Er macht es glaubhaft, daß diese Angaben für die Frage der Verwandtschaft zwischen dem Etruskischen dem Lemnischen keinen Anhalt bieten. — Mehrere Beiträge steuert wiederum der unermüdliche Lattes bei; am dankenswertesten ist sein *Saggio del indice lessicale etrusco per finali*, *Rendiconto del Ist. lomb. di sc. e lett. ser. 2*, vol. 45 (1912) 846—851, 46 (1913) 137—144, 222—231. Die beiden ersten Artikel umfassen die vokalischen, der letzte die konsonantischen Wortausgänge. Leider ist der Druck unübersichtlich, und die Verteilung der wenigen Seiten auf zwei Bände und drei Stellen erschwert die Benutzung. — Ein weiterer *saggio di un indice fonetico etrusco* (*ś e s, z*) ebenda 46, 355—374 stellt fest, wo *s* mit *ś* wechselt und wo nicht. Auch für die Berührung von *s, ś* mit andern Konsonanten und Konsonantengruppen ist Material gesammelt. — Ebenda 46, 467—469 *A che punto siamo coll' interpretazione del testo etrusco della mummia?* gibt eine kürzere Fassung der Aufsätze in *Hermes* 49 und *Archiv für Papyrusforschung* 6 (vgl. *Glotta* 8, 272f.) — Ebenda 46, 414—423 und 47, 918—921 behandelt Lattes eine in Vergiate gefundene Inschrift in nordetruskischem Alphabet, die er liest: *pelkui : pruiamiteu : karite : puios : karite : palai* und übersetzt: 'a Pelko Pruiamito Carito, figlio(?) di Carito, nella sua tomba'; hierzu fügt er noch eine Inschrift aus Banco (Bedigliora): . . . *nialui : pala* 'sepulcro di [Śla]nialo' und eine weitere aus Val di Sabbia *Dieupala minui* 'for Minos Dieos a burial plot'. Vgl. indes *IF.* 37, 209ff. — Ebenda 47, 945—958 nimmt er Stellung zu Rosenbergs Behandlung der etruskischen Beamten im Staat der alten Italiker, vgl. *Glotta* 8, 274f. Er bestreitet die Lesung *zilaχ*, es gebe nur *zilaθ* und *zilat, zilχ* und *zilc*; auch die Unterscheidung von *zilaχ* und *zilaθ* erkennt er nicht an und erhebt weiter starke Einwände gegen Rosenbergs Folgerungen. Es bleibt abzuwarten, was dieser gegen die z. T. wohlbegründeten Darlegungen Lattes vorzubringen hat. — In seinen

alten Fehler, lateinische oder italische Anklänge herauszuhören, verfällt Lattes in dem Aufsatz *Hermes* 50, 225—247 Per l'interpretazione del testo etrusco di Agram III. Es handelt sich um Auffindung von Sätzen aus Subjekt, Prädikat, Objekt. So wird *fasei e9rse Tinsi(m) tiurim* übersetzt '(ponti)fex iteravit Joviam lunam', was heißen soll 'calationem Joviae lunae'; *cisum pute sacnicleri* wird gedeutet 'caesicitium (vinum) potavit sacellarius'. Für die Formel *cletram šrencve* oder *šrenxve* wird an umbr. *kletra* und *krenkatrum* angeknüpft, was *x* durch *y* ersetzen heißt. Einzelne Übersetzungsversuche sind in Menge eingestreut, wobei die gewagtesten Vermutungen unterlaufen, so wird für *puru9n epris* 'praetor ebrius' vorgeschlagen und an rituelle Trunkenheit erinnert. — Einen Hinweis auf die im späteren Etruskischen auftretende Aspiration glaubt °A. J. Boll *Class. Rev.* 29, 137 ff. bei Catull 84 zu erkennen, der dem Arrius vorwirft *chommoda, hinsidiae, Hionius* zu sprechen. — Ebenda 104 ff. will G. E. K. Braunholz in *Vergilius* und *Maro* Namensformen etruskischen Ursprungs sehen, aber der Geburtsort des Dichters sei zweifellos keltisch (vgl. *Idg. Jahrb.* 4 S. 138). Mit dem **umbrischen** Götterbeinamen *Grabovius* beschäftigt sich A. L. Frothingham *Am. Journ. of phil.* 36, 314—322. Nach dem Versagen der Philologie bei der Deutung des Namens hofft er durch archäologische Erwägungen weiter zu kommen. Gestützt auf Büchelers Übersetzung der iguvinischen Tafeln, weist er darauf hin, daß bei den Angaben über die an drei Toren der Stadt vorgeschriebenen Opfer *Grabovius* immer als Beiname des Gottes steht, dem außerhalb des Tores geopfert wird. Er vermutet daher einen Zusammenhang zwischen der Bedeutung des Namens und dem Pomerium, an dessen äußerer und innerer Grenze Opfer stattfinden. Für die Anknüpfung an *Gradivus*, die auch F. nach Kellers Vorgang vertritt, ergibt sich hieraus nichts Sicheres. Aber beachtenswert sind die Ausführungen auch wegen der weiteren Schlüsse, die F. betreffs der dreieckigen Form des Templums von Iguvium ableitet und die seine Darlegungen über *Circular templum and mundus* *Am. Journ. of archeol.* 18, 302—321 fortsetzen.

Die von Kent (vgl. *Gl.* 7, 362) behandelte Schleuderkugel mit **oskischer** Inschrift deutet F. Ribezzo *Neapolis* 2, 108 f. abweichend aber nicht überzeugend. — Leopold Wenger, *Zum Cippus Abellanus* *Sb. d. bayr. Akad. phil.-hist. Klasse*, 1915, 10. Abh. 67 S. gibt nach Buck-Prokosch den Text mit der Übersetzung und knüpft daran Untersuchungen über die Stellung des *meddix tuticus*,

über Fragen des Genossenschaftsrechts und über das Eigentum an der *res sacra*. Die beiden zuletzt genannten Abschnitte behandeln Fragen der Entwicklung des römischen Rechts, der erste Aufsatz beschäftigt sich dagegen mit den Ausführungen A. Rosenbergs im Staat der Italiker, nach denen es in den oskischen Städten zwei *meddices* gab, von denen der *meddix tuticus* die höhere Würde und Macht besaß. Eine Analogie hierzu glaubt W. in dem alt-römischen *praetor maximus* zu erkennen, wodurch der *meddix tuticus*, obgleich er Kollege des andern *meddix* bleibt, doch dem römischen Diktator an die Seite tritt. W. behandelt hierbei auch schon die von F. Herbig zuerst BphW. 1915, 1035f. und dann Phil. 73, 449—461 veröffentlichte neue Inschrift aus Cività in Lukanien und macht sich dabei die sehr gewagte Deutung Herbigs zu eigen, derzufolge die Inschrift mitteile, daß Florus Caucius auf Grund seiner Amtsführung als *meddix divus (iovios)* geworden sei. — K. Brugmann behandelt Idg. Forsch. 34, 402ff. osk. *ekks*, das er mit *ekkom* 'ebenso, ingleichen' verbinden will, und *piikka-pid* [*p*]ocapid, pocapit, das er als aus *pod*, dem entlehnten griechischen *κατά* (*κατ-*, *κα-*) und der Indefinitpartikel *pid* = ai. *cit* zusammengesetzt ansieht.

Mancherlei Wichtiges ist für die lateinischen Inschriften zu verzeichnen. Haug und Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs, 2. ergänzte und erweiterte Aufl., hsgb. von Ferd. Haug unter Mitwirkung von P. Goeßler, Stuttgart, Kohlhammer 1913, 1914 legen den Nachdruck auf die archäologische Auswertung der Ausgrabungen. Mit großer Ausführlichkeit wird für jedes der württembergischen Ämter die Geschichte der Auffindung, Sammlung, Konservierung der Funde dargelegt, die einzelnen Denkmäler werden beschrieben und die Verlässlichkeit der Lesungen beurteilt. Ausführliche Register unterrichten über die Einzelheiten; Formelwesen, Grammatik und Orthographie werden beachtet. Zur Einführung in die Epigraphik ist die Sammlung daher wohlgeeignet. — Das Gleiche gilt von der glänzend ausgestatteten Sammlung F. Vollmers, *Inscriptiones Baiuariae Romanae*, München, Franz, VII, 253 S. mit 76 Tafeln. 4°. 10 M. Die ausgezeichnete Veröffentlichung ist nach der Vorrede aus dem Bedürfnis hervorgegangen, an der Münchener Universität für die Studierenden das in Bayern vorhandene Material an römischen Inschriften handlich zusammenzufassen. Die Leistung bedeutet aber ein Muster für weitere Sammlungen ähnlicher Art. Den einzelnen Inschriften ist auch hier die Geschichte der Auffindung vor-

angeschickt; von 517 Nummern, deren Lesung erörtert wird, ist die Mehrzahl in guten Lichtdrucken abgebildet, eine Nachbildung eines Ausschnitts der Tabula Peutingeriana, eine Karte des Limes Raeticus 1 : 333333 und der Provincia Raetia 1 : 750000 sind beigegeben. Die Hauptarbeit des Vfs steckt in den reichhaltigen Indices S. 181–253, die Namen, Geschichte, Altertümer, vor allem Geographie sehr eingehend behandeln, die Form der Inschriften erörtern, auf Grammatisches hinweisen, die Abkürzungen erläutern und die Schriftformen besprechen. — CIL. 13, 8092, eine von Gruter überlieferte Inschrift, behandelt M. Siebourg Röm. germ. Korrb. 7, 56. Die Vergleichung ähnlicher Inschriften führt zu nicht unerheblichen Zweifeln an der Lesung. Überzeugend ist, daß in NATIONIS der Vatersname steckt; auch die Zerlegung von FAEDVS in F. AEDV(V)S ist ansprechend, obwohl es auffällig bleibt, daß ein Häduer Biturix heißen soll. — Die Trierer Cervesariusinschrift, die H. Finke ebenda 6, 74 behandelt hatte (vgl. auch Glotta 7, 394), ergänzt P. J. Schweisthal ebenda 7, 72 auf Grund neuerer Untersuchung etwas abweichend und, wie er glaubt, abschließend. — Derselbe glaubt ebenda 7, 89 f. auf der Inschrift CIL. 13, 4119 trotz ihrer schlechten Erhaltung die Namen des Mars *Smertrius* (vgl. Riese, Rh. Germ. in Inschr. No. 3467) und der Göttin *Ancamna*, die durch den Fund dreier Motivdenkmäler am Balduinshäuschen bei Trier bekannt geworden ist, zu erkennen. — K. Lehner veröffentlicht ebenda 8, 11–13 die Aufschriften zweier lange verschollener Okulistenstempel aus Bonn. Für den zweiten wird die Lesung des CIL. 13, 10021, 139 bestätigt; für den ersten werden eingehende Angaben gemacht,* aber obwohl der Vf. außer seiner Lesung auch die von Espérandieu gibt, bleiben noch Unklarheiten. — Die im Corpus fehlende, von Riese Rh. Germ. in Inschr. unter 4245 teilweise veröffentlichte Inschrift der Usia Prima glaubt Herm. Finke ebenda 8, 63 mit A. von Domaszewskis Hilfe vollständig entziffert zu haben. Die von ihm vorgeschlagene Lesung macht aber so merkwürdige Voraussetzungen, daß ich an der Endgültigkeit der Entzifferung noch zweifle. — W. Cart veröffentlicht im Anz. f. schweiz. Altertumsk. 17, 265–274 Nouvelles découvertes à Avenches. Er liest auf einer Inschrift ANEXTIOMARAE; die Buchstaben EITL sind schwer zu unterscheiden. Ein *Apollo Anextiomarus* ist längst bekannt (vgl. Pauly-Wissowa 1, 2189). Wahrscheinlich ist *Anextiomarae* zu lesen. Daß die Endung -ae ein keltischer Dativus mask. sein könne, wie der Vf. fragend andeutet, ist mehr als unwahrscheinlich, da dieser bei *a*-Stämmen

auf *-ui*, *-u* auslautete. — E. Bormann veröffentlicht im 12. Heft des Römischen Limes in Österreich, Wien, Hölder 1914, Sp. 315—342 vier Inschriften von Grabsteinen, die 375 mit zahlreichen andern zur Kanaleindeckung bei Carnuntum verwendet wurden. Er macht auf einen *Licinius Celer* aufmerksam, der sich als *frater germanus* eines *C. Caecilius Celer* bezeichnet; er bespricht ferner das *signum Simplicius* einer *Augustasia Cassia Marcia* und erläutert die Bedeutung von *speclararius* 'Verfertiger von Fensterscheiben'. — Gawril Kazarow veröffentlicht Mitt. d. deutschen arch. Inst., röm. Abt. 28 (1913) 195 ff. eine Inschrift aus Widsin, gefunden in der *colonia Ratiaria*, jetzt Arčar, auf der zum ersten Mal der Name des Gottes oder der Göttin Pales im Stein erhalten ist. Den Umstand, daß an dem auf den Namen folgenden Adjektivum trotz ausreichenden Platzes die Flexionsendung fortgelassen ist, deutet der Vf. als Bestätigung der Vermutung Wissowas, daß alte religiöse Überlieferungen in den Provinzen absichtlich aufgefrischt wurden, und daß man über das Geschlecht der Gottheit, die in alter Zeit männlich, später weiblich auftritt, nichts wußte. — Derselbe erwähnt Jahresb. des österr. archäol. Inst. 16. 205 ff. ein *Deonae Germelithae sacrum*, das in Nordbulgarien bei Pleven gefunden wurde. Er denkt bei der Deutung des Namens an die thrakischen Ortsnamen *Γερμάς*, *Γερμενί*, *Γερμανία*. — Über die Auffindung einer großen Arvalinschrift berichtet O. Marucchi zuerst im Bull. della commiss. archeol. comun. di Roma 1914, 34 ff. und veröffentlicht den neuen Fund sodann mit G. Mancini in den Not. d. Scavi 1914, 469—478. Die Inschrift, die in der alten Basilica di S. Crisogono gefunden wurde, behandelt in der üblichen Weise die Feiern des Jahres 240. Von den zwei Spalten des Denkmals ist die eine oben verstümmelt, der Text bietet sachlich und sprachlich einiges Neue. Die Stelle *duo sacerdotes ollas acceperunt et ianuis apertis per clivum matri Larum cenam iactaverunt* bestätigt die schon von Henzen *Acta fr. arv.* 32 gegebene Deutung der entsprechenden Stelle der Tafel vom Jahre 218, nennt aber zum ersten Mal die *mater Larum* als Empfängerin der Mahlzeit. Das bei Festus S. 474 Lindsay erwähnte *sublucare* 'arbores et ramos earum supputare et veluti supus lucem mittere' wird durch die neue Inschrift zum ersten Mal in einem Text belegt. Neu ist *de sangunculo porciliarum vesciti sunt*, wozu aus der Tafel von 218 zu vergleichen ist *porciliis . . . epulati sunt et sanguem postea* und aus Charisius bei Keil *Gr. lat.* 1. 249, 10 *vescitus enim sum nemo dicit*. Ferner ist in *corbul(as) cum*

canificia das letzte Wort neu, in dem die Hsgeb. eine Bezeichnung eines Korbes erblicken wollen; *cullare* am Schluß ist unverständlich. Für die vulgäre Schreibung und Flexion bietet die Inschrift dieselben Erscheinungen wie frühere; in *facinoris ter ternis* sehen die Hsgeb. einen Abl., das wäre m. W. neu, ebenso *humis* für *humi*, wenn die Deutung richtig ist. — Ebenda 22—30 hatte Luigi Cantarelli eine kürzlich gefundene pränestinische Inschrift veröffentlicht, die er dem zweiten oder höchstens dem Anfang des ersten Jhs. v. Chr. zuweisen wollte. O. Marucchi bemüht sich ebenda 41, 22—30 die hier genannte *Juno palost(i)caria* zu deuten, er denkt an *πάλος* und *στίχος* und die sortes Praenestinae, aber Artur Rosenberg, der Rh. M. 71, 117—128 auf die Deutung eingeht, wendet mit Recht ein, daß für so frühe Zeit — nach R. ist die Inschrift spätestens aus dem Anfang des zweiten Jhs. — griechische Ableitung nicht wahrscheinlich ist. Zwar überzeugt mich seine Erklärung, die an *palum* im Sinne von *penem* und *instigare* anknüpft und auf Wissowa, Rel. 3 243 verweist, auch nicht; die Bedeutung von *instigare* müßte belegt werden, und der Vokal der Kompositionsfuge bleibt sehr auffällig; aber dankenswert ist die Erklärung, die er von *Sabini* gibt, das er als das gemeinsame Cognomen des Saufeius und des Orcevius faßt, zwischen deren Namen es steht, und der Hinweis, daß nach der Veröffentlichung der Inschrift durch Mancini in den Not. degli Scavi 1914, 195 die vierte Zeile nicht fehlt. — H. Martin, Spanish inscriptions — additional comment. Am. Journ. of Phil. 35, 400—420 verzeichnet als Ergänzung zu seiner 1909 erschienenen Dissertation Notes on the syntax of Latin inscriptions found in Spain eine Anzahl von Fällen der Abweichung dieser Inschriften von der Form und der Bedeutung des klassischen Zeitalters. Es handelt sich im ganzen nur um bekannte Vulgarismen und um Bedeutungswandel durch christlichen Einfluß. Die Zusammenstellungen, besonders über die Partikeln und die sonst nicht belegten Wörter, sind indes dankenswert.

Zusammenhängende Darstellungen der lateinischen *Grammatik* sind diesmal nicht zu verzeichnen; °W. M. Lindsay, A short historical Latin Grammar, Second edition, Oxford. Clarendon Press, 1915 XII 224 S. 5 sh. 6 d. war nicht zugänglich; °J. Andreattas Vergleichende Grammatik des Lateinischen, Italienischen und Französischen für Mittelschüler, Fortsetzung und Schluß, Programm Bozen 1914 ist nach der Besprechung von V. Reiter Zfösterr. Gymn. im zweiten Teil nicht brauchbarer als im ersten (vgl. Glotta 7, 365). °S. B. Slack, Analogies of hebrew and

latin grammar. Oxford, Parker & Co. 1915, 6 d. ist gewiß kein Gewinn für die Wissenschaft.

Fragen der *Lautlehre* behandelt °C. Juret, Quelques effets phonétiques du rythme quantitatif en latin, Mém. de la soc. de ling. 19, 215—223. — Das Wesen der lateinischen Betonung behandelt H. Bergfeld Glotta 7, 1—20. — Ablaut in schallnachahmenden Wörtern behandelt kurz H. Ottenjann Glotta 6, 223—225. — Über die Länge des *e* von *esse* 'essen' handelt wieder J. Postgate, Class. Phil. 10, 315—321. Er verteidigt die Überlieferung der Grammatiker gegen F. Vollmer (Glotta 1, 113f.) und die Gültigkeit der Schreibung *ηοσε* gegen Sonnenschein (vgl. Gl. 7, 367) und sucht schließlich aus der Bildung der Form die Länge zu erklären. — Mit der Lautlehre berühren sich Fragen der *Orthographie*; so zeigt G. Sigwart IF. 35, 289ff., daß alle unverdächtigen Inschriften und alle erreichbaren Handschriften vor 800 nach Chr. *Darius* schreiben, erst seit dem zehnten Jahrh. setzt in der Mehrzahl der Handschriften des Cicero, Valerius Maximus, Seneca, Tacitus, Justin, Ammian die Schreibung mit *e* ein. Der Thesaurus schreibt daher *i*; zu entscheiden ist die Frage erst bei Heranziehung weiterer Fälle der Umschreibung des griechischen *ε*. — W. Nieschmidt Quatenus in scriptura Romani litteris Graecis usi sint, Diss. Marburg 1913 behandelt die Frage gründlich und mit gesunder Schonung der handschriftlichen Überlieferung, kommt aber zu keinem einheitlichen Ergebnis; die Schriftsteller verfahren nach den Umständen verschieden. — W. Heräus berührt dieselbe Frage Nieschmidts Ausführungen bestätigend Rh. M. 71, 35f.; er hebt schärfer hervor, daß zusammenhängende Sätze in griechischer, einzelne Wörter überwiegend in lateinischer Schrift gegeben wurden. — Wie weit schon im Altertum an dem überlieferten Text nach bestimmten Grundsätzen geändert wurde, untersucht F. Cremer De grammaticorum antiquorum in Juvenali arte critica, Diss. Münster 1913, 75 S. Die übersichtlich eingeteilten Änderungen ergeben sprachgeschichtlich zum größten Teil nichts Wichtiges, zeigen aber doch, daß noch deutliche Spuren der ursprünglichen Fassung zu Tage treten. Ich erwähne die Schreibungen *volgus voltus captivos* (Nom.), *ecus*, *praegnas*, *lagona*, *cludere*, die Akk. pl. auf *-is*, die Akk. sg. *turrem navem puppem*, adjektivisches *quis*, den Nom. pl. fem. *haec*, die Unsicherheit im Ausdruck der Ruhe und Richtung bei Ortsbestimmungen. — Die Aussprache von *c g k* behandelt auf Grund der Grammatikerzeugnisse J. Weber in seiner Jenaer Dissertation 1914. Er unter-

sucht hauptsächlich das Abhängigkeitsverhältnis der Angaben von Varros Schriften. Eine Wertung der Lehren des Altertums für unsere Zeit wird nicht versucht. — Schreibung und Formenlehre der afrikanischen Inschriften behandelt E. Pieske, *De titulorum Africae latinorum sermone quaestiones morphologicae*. Dissertat. Breslau 1913, VII, 82 III S. In letzter Zeit wiederholt erörterte Erscheinungen, Schreibfehler und Abweichungen, die syntaktisch gedeutet werden müssen, scheidet er aus; die Arbeit bietet nicht grade Neues, gibt aber eine brauchbare Übersicht und ist durch die Fülle des Stoffes wertvoll. Eigene Erklärungen des Vfs sind nicht immer überzeugend, so ist die Zusammenstellung von *vocita* für *vocata* (S. 71) mit dem umbr. Partizipium *vaseto* bedenklich.

Ein Grenzgebiet von Laut- und *Formenlehre* behandelt E. W. Fay, *Pada endings and pada suffixes*. *Transact. of the Am. phil. ass.* 44, 107—126. Padasuffixe nennt man in der Sanskritgrammatik die mit *bh* anlautenden Endungen der Deklination und das Suffix des Lok. pl. *-su*, weil sie besondern Lautgesetzen unterliegen. F. meint nun, darin liege ein Hinweis, daß diese Suffixe ursprünglich selbständige Wörter gewesen seien, und er sucht einerseits *-su* des Lok. als Postposition zu deuten, anderseits ähnliche Erscheinungen außerhalb der Deklination zu erweisen. Das führt, wie gewöhnlich bei ihm, zu einer ganzen Orgie von ungläubhaften und zwecklosen Vermutungen, die schließlich in eine Behandlung der aind. Suffixe *-mant* und *-vant* ausläuft. Einzelheiten anzuführen ist überflüssig, weil die ganze Arbeit ohne wissenschaftlichen Wert ist. — Derselbe Gelehrte schreibt *Am. Journ. of phil.* 36, 76—89 über Nigidius grammaticus und den casus interrogandi. Dieser Ausdruck findet sich bei Gellius einige Male im Sinne des Genetivs; F. erklärt aber nicht, wie der Name zu verstehen ist, sondern handelt wieder über die Schreibungen mit *i* und *ei* bei Lucilius (vgl. *Glotta* 6, 317).

Von der *Deklination* der Inschriften behandelt Arminius Bindel in seiner Dissertation (Jena 1912, 62 S.) nur Nom. Gen. Dat. der ersten Deklination und zieht andre Deklinationen nur soweit heran, als Flexionswechsel vorliegt. Der Vf. belegt besonders die weit verbreitete Endung *-aes* des Genetivs und stellt ihr Verhältnis zu *-es* fest; dies ist griechischen Ursprungs, *-aes* dagegen vulgär. Nur nach *l m n r* ist *-es* in lateinischen Wörtern etwas häufiger. Zahlreiche Belege werden für die Gen. und Dat. auf *-enis -eni*, *-etis -eti*, *-atis -ati*, *-inis -ini* gegeben; für den Eigennamen *Spes* werden die Genetive *Spenis* und *Spetis* nachgewiesen.

— R. Wilsdorf liest IF. 35, 97 ff. auf der Grabschrift des Scipio Hispanus CIL. 1, 38 *progeniei ingenui* statt des überlieferten *progeniemigenui* und glaubt so ein altes Beispiel für einen Dativ auf *-iei* aufgefunden zu haben. — Die Schreibung *-eis* im Akk. pl. der dritten Deklination bespricht A. R. Anderson Transact. of the Am. phil. ass. 45, 129—139; er kommt zu dem verständigen Schluß, daß die Schreibung nicht korrekt ist und erst möglich wurde, als die Vermischung von *ei* und *i* in den Inschriften aufkam. — Den Gen. und Dat. der pronominalen Deklination behandelt E. H. Sturtevant ebenda 44, 99—105; er setzt **illīs*, **illās*, **illīs* für den Gen., *illī* **illae illī* für den Dativ als Grundformen an und glaubt, daß das possessive *quouis* als Nom. mask. die Umformung des Genetivs verschuldet habe. Lauter Gewaltigkeiten, die keine Aussicht haben, sich Glauben zu verschaffen. — *Nostrī vestrī* sind nach °O. Hujer, Festschrift Král S. 160—165 nach dem Muster von *mei tui* gebildet und werden deshalb wie diese gebraucht. — Besonderheiten in der Entwicklung des **Geschlechts** der Substantiva und der darauf hinweisenden Formelemente der Adjektiva behandelt Th. Stangl BphW. 1915, 767; er faßt aber dabei — schwerlich richtig — *aliū testimonium*, *saeculum istum*, *sabbatum quem*, *maiozem signum* als Zeichen der Geschlechtslosigkeit der Pronomina und des Komparativs auf. Ferner führt er *infernus* 'Hölle', die Feminina *azyma*, *folia*, *malagranata*, *trophaea victrix*, die Neutra *crystallum*, *typum*, *libellum* an.

Mit einer Frage der **Konjugation** beschäftigt sich H. Hirt IF. 35, 137—147, indem er nach Ficks und Moellers Vorgang das *vi*-Perfektum an germanische Formen wie ags. *sēow* (*sēvi*) zu *sājan*, *cnēow* (*nōvi*), *blēow* (*flāvi*), *drēow* (*trivī*) anknüpft; auch das Germanische weist in diesen Fällen abweichende Präsensbildung auf. Obwohl die Übereinstimmung der Bildung augenscheinlich ist, erscheint doch der Schluß, daß eine germanisch-lateinische 3. sg. perf. auf *-we* anzusetzen sei, sehr gewagt. — Die passive periphrastische Konjugation behandelt Steele Transact. and proc. of the Am. phil. ass. 44, 5—17. Er gibt eine Übersicht über die Verwendung von Plautus bis auf Quintilian. Neues ergibt sich nicht; verfehlt ist die Erklärung der Bildung aus den seltenen und abgeleiteten adjektivischen und substantivischen Gebrauch des Gerundivums. — Interessant und beachtenswert dagegen sind die Bemerkungen von A. Klotz Glotta 6, 212—223 über den Bedeutungsunterschied von Gerundium und Gerundivum.

Eine wichtige Erscheinung der **Wortbildung**, die lateini-

schen Nomina mit dem Formans *-ti-*, behandelt K. Brugmann IF. 34, 397—402. *damnas* hat zuerst Vetter, Kleine Beitr. zur lat. Wortforsch. Wien 1903 als Abstraktum gedeutet, er sieht darin einen Infinitiv. B. hält es vielmehr für eine Substantivbildung wie *satias, quies, salus*, die sich zu der häufigeren Formenklasse auf *-tio* wie *mens* zu *mentio*, das Adv. *cumulatim* zu *cumulationem* verhalte. Abstrakta dieser Art seien früh und in weitem Umfange zu maskulinen Konkreten geworden, so *mansues, quies; quoiias, nostras, penates* usw. Auch oskisch und umbrisch finden sich solche Bildungen; osk. *Saipinaz*, umbr. *Atiieziate, Kasilate*, hierzu nach W. Schulze der nom. sg. *Casilos*. Auch einige osk.-umbr. Formen, die man bei den *u*-Stämmen nicht unterbringen kann, will B. hierher stellen, so osk. *senateis*, umbr. *fratreccate* 'in magisterio', *maronatei* 'in maronatu'. — Die Bedeutung des Suffixes *ter-* erörtert W. Streitberg IF. 35, 196f.; er hält es für verwandt mit *tero-*, das in manchen Sprachen den Komparativ zu bilden scheint, ursprünglich aber nicht steigernde, sondern vergleichende Bedeutung hatte. Diese Bedeutung der Relativität hält er auch für die ursprüngliche bei den Nom. *agentis* und den Verwandtschaftsnamen. — Josef Frank, De substantivis verbalibus in *-tus (-sus)* desinentibus Diss. Greifswald 1913 (82 S.) bemüht sich redlich, das unendlich mühsam gesammelte Material nach manchen Richtungen nützlich zu verwerten. Er stellt den Vorrat der älteren, der klassischen, der silbernen, der späteren Latinität gesondert zusammen, gibt statistische Nachrichten über das erste Vorkommen und den weiteren Gebrauch, eingehender namentlich für die klassische Zeit, verzeichnet in einer Tabelle die Lebensdauer der Wörter, gibt an, welche Wörter bei Gradenwitz, bei Georges und im Thesaurus fehlen, und zeigt, daß auch bei Neue manches nachzutragen ist. Das wichtigste Ergebnis seiner Untersuchung ist, daß die Bildung der Volkssprache fremd, bei den Dichtern aber aus metrischen Gründen beliebt war; während sie im Spätlatein massenhaft neu auftreten, verschwinden die Formen auf *-tus* in den romanischen Sprachen bis auf geringe Reste. Dankenswert sind die Hinweise auf die Parallelformen auf *-tio*, leider aber werden die Supina ausgeschlossen. Daher erscheint z. B. *dictus* bei F. nur als Subst. in der vierten Periode und nur in einem Belege. — Eine Übersicht über Vorkommen und Ausbreitung der Wörter auf *-amen* gibt Eduard Norden Ennius und Vergilius, Leipzig, Teubner 1915 S. 27¹, wobei auch Nebenformen auf *-mentum* und *-bulum* erwähnt werden. — Nicht erreichbar waren

mir °E. D. Creßmann The semantics of *-mentum*, *-bulum*, and *-culum*. Lawrence, Kansas 1915, 56 S. 50 c. und °E. W. Nichols The semantic variability and semantic equivalents of *-oso-* and *-lento-* Lancaster, P. A. 1914, 42 S. (vgl. Idg. Jahrb. 4 S. 52). — Die lateinischen Verba auf *-ulare* (*-ilare*) behandelt J. Samuelson, Glotta 6, 225—270. — Eine sonderbare Vermutung über die Bedeutungsentwicklung der Iterativa auf *-tare* äußert G. H. Cohen Class. Phil. 10, 217. Nach Brugmann verdanken die Verba auf *-sco* ihre inkohative Bedeutung dem Beispiel von *creresco*; ebenso habe *frequentare* die Bedeutung der Wörter auf *-tare* abgeändert. — Dem gegenüber sei auf Nordens Bemerkung in dem eben erwähnten Buch S. 45¹ über den Gebrauch dieser Intensiva im archaischen und silbernen Latein und ihre Seltenheit in der klassischen Zeit verwiesen.

Über *Namenforschung* handeln mehrere Aufsätze. H. L. Axtell bespricht die Art und Weise, nach der Cicero bei der Nennung von Personen verfährt Class. Journ. 10, 386—404. Er sucht Grundsätze aufzustellen, nach denen bald *M. Terentius Varro*, bald *M. Varro*, bald nur *Marcus* gesagt wird, warum es anderseits *C. Cassius* nicht aber *Longinus*, warum es *Tillius Cimber*, *Cimber Tillius* heiße. Obwohl im allgemeinen zutreffend, bleiben seine Darlegungen doch zu unbestimmt. — Für die Zeit von Vellejus bis Sueton behandelt Mich. Bacherler ein ähnliches Thema auf Th. Stangls Anregung in Wschr. 1915 und 1916 an acht verschiedenen Stellen. Das Gesamtbild, das die allmählich fortschreitende Auflösung der in der Republik herrschenden Form der Nennung von Personen im ersten nachchristlichen Jahrh. zu zeichnen sucht, zeigt große Unterschiede; nur die Nennung der Adligen mit Pränomen und Gentile bleibt nahezu unverändert. Die Buntheit des Sprachgebrauchs erklärt das Aufkommen mancher unzutreffender Ansichten, mit denen der Vf. aufräumt oder zu deren Beseitigung er die Grundlagen bietet. Erwähnt sei auch die Zusammenstellung der spärlichen und wenig beachteten Literatur über den Gegenstand.

Aus dem Gebiet der *Lexikographie* ist das Fortschreiten des Thesaurus zu erwähnen, von dem 1915 die sechste Lieferung des fünften Bandes, Sp. 1201—1440 (*dimico—disputatio*) erschienen ist. — Von dem °Forcellinischen Onomasticon habe ich die fünfte Lieferung (Sp. 313—392) erwähnt gefunden. — Einen Index der Adverbia bei Terenz hat °A. Junks, London, Milford auf 31 S. veröffentlicht. — Etwa 120 Wörter, die zuerst in Ciceros Briefen begegnen, stellt Ernst Schneider im Progr. Mährisch Ostrau 1914,

24 S. zusammen. Bei weitem die zahlreichsten sind Verbalnomina auf *-io*, dann folgen solche auf *-tor*, Abstrakta auf *-tas*, Maskulina auf *-o* (*suco, tocullio, salaco*), einige auf *-tus, -ntia, -itia* und vereinzelte andre. Leider sagt der Vf. nicht, wo die Neuerung augenfällig auf Cicero zurückgeht, er erwähnt nur, wenn dies nicht der Fall ist. Der *sermo familiaris* und *vulgaris* wird nicht immer ausreichend unterschieden. — R. Fischer, *De usu vocabulorum apud Ciceronem et Senecam Graecae philosophiae interpretes* Diss. Freiburg 1914, 118 S., verfolgt die einzelnen Begriffe der griechischen Moralphilosophie und erörtert somit nebenbei auch deren Terminologie. Es zeigt sich, daß Cicero anfangs freier und mit dem Ausdruck wechselnd, später immer mehr auf die Schaffung bestimmter Fachausdrücke abzielend übersetzt hat und daß Seneca vielfach selbständig, aber weniger genau und mehr nach rhetorischen als philosophischen Gesichtspunkten verfährt. Dem störenden Mangel einer Übersicht über den Gang der Untersuchung helfen die ausführlichen Register nur zum Teil ab. — Spuren eines Horazglossars sammelt C. Way, *Glossarium Horatianum ex magnis glossariis bilinguibus reconcinatum* Diss. Jena 1915, Neuenhahn, 71 S. Der Vf. hat besonders in dem *Glossarium Pseudophiloxeni* zahlreiche lat.-griechische auf Horaz bezügliche Glossen gefunden; die große Zahl zeigt, wie notwendig schon im Altertum die Erklärung mancher Ausdrücke des Dichters war und wie ausgedehnt die Beschäftigung mit ihrer Erklärung. — Zahlreiche Beiträge lexikalischer Art steuert Th. Stangl *Wochenschr.* 1915, 203—214, 228—240 zu Cassiodör bei, ich erwähne das in den Wörterbüchern fehlende *iectare* nebst *iectus*. — Ein weiterer Beitrag behandelt die mit *i-* anlautenden Wörter *Wschr.* 1915, 62—70, 90—96; St. trägt eine große Menge nach, die bei Georges⁷ fehlen. Die Übersicht ist außerdem reich an Bemerkungen syntaktischer und stilistischer Art und legt besonderes Gewicht auf den Nachweis vulgärer oder ungewöhnlicher Bedeutungsentwicklung. — Nachträge zu den lateinischen Wörterbüchern gibt Th. Stangl auch *BphW.* 1915, 638 ff.; ich erwähne *Apollo* als Gen. Dat. Abl.; *absentium* = *ἀψίντων, fuscior, convivifacio*. — Die besonderen technischen Ausdrücke der Landwirtschaft stellt Lorenzo Dalmaso, *Il vocabolario tecnico di un tardo scrittore georgico*. *Atti della r. Accad. di Torino* 48, 688—706 zusammen. Gewiß wären solche Sammlungen, aber nicht nur gelegentliche, mehr oder minder unvollständige, sondern das ganze Material ausschöpfende, auch für andre Schriftsteller und vor allem für die einzelnen Zweige der Technik

erwünscht, denn erst sie geben ausreichenden Aufschluß über die metaphorische Verwendung zahlreicher Ausdrücke der Gemeinsprache, deren Grundbedeutung wir höchstens ahnen. Nach dieser Richtung aber ist Dalmassos Arbeit wenig ergiebig. Auf S. 698 begegnet ein recht auffälliger Irrtum: 'con *grossi* si deve intendere il fico domestico, quello che porta fiori femminili, significato messo bene in evidenza dalle glosse: *grossus suas id est fici feminino genere, de fico ait, id est feminini generis*', wobei noch auf Gramm. Lat. ed. Keil 1, 96, 4 und Landgraf Archiv 9, 382 verwiesen wird. Palladius braucht *grossi* maskulinisch von den Früchten des Caprificus, des wilden Feigenbaums, an der angeführten Stelle 4, 135, von männlichen und weiblichen Feigenbäumen hat er aber, wie die Grammatiker und die Glossographen, sicher noch nichts geahnt, um so weniger, als auch unsere Botanik erst seit kurzer Zeit über die merkwürdigen Befruchtungsvorgänge dieser Pflanze Bescheid weiß, vgl. R. Ravasini, Die Feigenbäume Italiens, Bern 1911. Ob *grossus* f. von *grossi* m. deutlich verschiedene Bedeutung hat, ist nicht sicher erkennbar, verdient aber untersucht zu werden.

Die Geschichte der lateinischen *Etymologie* sucht H. Erdbruegger in einer Dissertation Jena 1912 zu fördern, die den Quellen der Worterklärungen Kassiodors in seinem Psalterium nachforscht. Er folgt dabei einer Anregung von Goetz, der auf Kassiodors Abhängigkeit von Varro aufmerksam geworden war. Diese Beobachtung wird bestätigt; die Benutzung von Servius, Nonius und Festus ist schwerer nachweisbar. Daneben beruhen aber zahlreiche Worterklärungen bei Cassiodor auf Zusammensetzung, und solche sind bei Varro selten. Woher diese stammen, wird nicht untersucht; an das gesammelte Material hätten sich noch mancherlei nützliche Bemerkungen knüpfen lassen. — Eine eigenartige etymologisch-semasiologische Untersuchung veröffentlicht Buck im Am. Journ. of phil. 36, 1—18, 125—154 über die Wörter, die im Idg. Sagen und Sprechen bedeuten. In allen idg. Sprachen vollzieht sich eine teils von Anfang an erkennbare, teils allmählich durchdringende Spaltung der die Rede bezeichnenden Verben in der Weise, daß die eine Gruppe ohne Objekt gebraucht wird, während die andre ein Objekt verlangt. Übergänge sind allerdings bemerkbar. B. untersucht nun, von welchen Grundbedeutungen aus die einzelnen Verba zu der historisch belegten Funktion gelangt sind. Anhangsweise werden auch die Wörter für Wort und Sprache zusammengestellt. — Eine Anzahl ganz unglaublicher Worterklärungen veröffentlicht wieder F. A. Wood Class. Phil. 11, 208 ff. *hebere* wird

zu d. *geben*, *helluor* zu *χελύσσω*, nl. *gullen* 'vorare', *honos* zu aind. *ā-hanāḥ* 'schwellend, strotzend', *εὐθενής*, *infans* zu *φύω* (in der Bedeutung *ἐμβρονον*), *ludus* zu kslaw. *ludŭ* 'μωρός', got. *liuts* 'heuchlerisch', *luscus* zu russ. *ludět* 'blenden, spiegeln', ahd. *lūzēn* 'verborgen liegen' gestellt; *nuscitiosus* soll sein *n* (für *l*) von *nox* entlehnt haben; *patrare* wird aus **partrare* gedeutet und mit ahd. *fordarōn*, *furdiren* verglichen, *vadum*, *vadere*, ahd. *watan* 'waten' werden an *ὠσέω* angeschlossen; kurz, die Etymologie scheint in Amerika jetzt die Bedeutungen als ganz so nebensächlich zu behandeln, wie sie es früher mit den Lauten machte. — Ein etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, hauptsächlich bestimmt für höhere Schulen und für klassische Philologen hat °A. Zimmermann (Hannover, VIII 292 S. 8 M.) veröffentlicht. Nach den Proben indes, die in der Besprechung von E. Hermann BphW. 1915, 1608 f. daraus angeführt werden, und nach der Erörterung, die sich an diese Proben geknüpft hat, scheint es mir richtiger, grade die Schulmänner und die Philologen ohne sprachwissenschaftliche Vorbildung vor diesem Hilfsmittel zu warnen. Etymologien werden leider Tag aus Tag ein in verwirrender Menge ersonnen; Wert für den Fernerstehenden haben aber nur die wirklich gesicherten. Diese sind viel weniger zahlreich, als es nach den jetzt verbreiteten Handbüchern scheint, und ein zuverlässiger Führer in dem Labyrinth der Wortforschung wäre daher sehr erwünscht. Zum Glück gewinnt diese Anschauung, wie es scheint, jetzt wieder etwas an Boden; ich verweise auf den besonnenen Aufsatz über Etymologie und Wortverwandtschaft von H. Lommel NJ. 35, 417—427 (Habilitationsschrift) und auf die Bemerkungen de Saussures in dem nach Kollegienheften veröffentlichten *Cours de linguistique générale*, publié par Bally et Sechehaye, Lausanne und Paris, Payot, 1916, 337 S.

Zum Schluß verzeichne ich die Aufsätze, die für die Verwendung der Sprachwissenschaft im Schulunterricht eintreten. H. Meltzer gibt im Idg. Jahrbuch 4, 1—17 eine dankenswerte Zusammenstellung über das bisher auf diesem Gebiete Geleistete; — G. Bernhardt schildert Geisteswissenschaften 1, 548—552 dieselben Bestrebungen, glaubt aber dabei auffälliger Weise, daß sich das Lateinische wegen der größeren Stundenzahl und der geringeren Anforderungen an den Umfang der Lektüre besser zur Einführung in sprachwissenschaftliches Denken eigne als das Griechische. — Die für die erste Schulklasse der bayrischen Anstalten bearbeiteten Elementarbücher von °Jobst, °Lau und °Gottanka

bespricht W. Bullemer Bl. f. d. Gymnasialschulwesen 51, 329—346; er prüft deren Lehren an Niedermann, Ernout, Lindsay, Stolz, Kühner und Sommer, erkennt aber nur das Buch von Jobst als sorgfältig gearbeitet und brauchbar an. — Einen merkwürdigen Aufsatz: Beiträge zu einer systematischen Darstellung und Begründung des Genus der lateinischen Deklinationen veröffentlicht O. Vogt Sokrates 3, 134—145. Er will, ähnlich wie der Holländer Hoogvliet (Glotta 8, 281), das Geschlecht der Wörter aus dem Wesen der bezeichneten Dinge ableiten. Von der Ahnungslosigkeit des Vfs gibt die Anmerkung S. 135 eine Probe, derzufolge der Aufsatz auf „erschöpfend wissenschaftliche Behandlung“ keinen Anspruch erhebt. Ihm ist es „natürlich“, daß die Männer Maskulina und die Frauen Feminina sind; die Wissenschaft freilich zerbricht sich noch vergebens den Kopf, wie das gekommen ist. Er weiß, „daß die *a*- und *o*-Stämme am frühesten das grammatische Geschlecht angenommen haben, und zwar unter Einwirkung der Adjektiva auf *-us -a -um*, die wie die Fürwörter . . . von Anfang an dreigeschlechtig gewesen sind“. In der Tat ist ja eben nur die Frage, wie die Endung *-us* zur „männlichen“, *-a* zur „weiblichen“, *-um* zur „sächlichen“ Geltung gekommen ist. Es wäre höchst erfreulich, wenn uns der Vf. hierüber aufklärte, aber er hat eben den eigentlichen Kernpunkt der Frage noch gar nicht erkannt. Statt dessen „erklärt“ er das Geschlecht von *avis* aus der Verwandtschaft mit *ovum*, der Vogel ist die 'Eierlegerin', eine Deutung, dergegenüber die Ableitung des Namens der Stadt Rom von Romulus noch überzeugend ist. Um die „Anschauungsweise des Volkes“ zu verstehen wird allerhand mythologische Weisheit herangezogen, daß *ignis* Mask. ist, hat der indische *Agni* zu vertreten, der vermutlich sehr erstaunt sein würde, nicht nur mit dem nordischen *Loki* gleichgestellt zu werden, sondern dabei in der lateinischen Grammatik auch auf den im feurigen Busch erscheinenden Jahwe der Hebräer zu stoßen. Und das soll die Sprachwissenschaft für unsere Schulen werden?

adpromissio belegt Th. Stangl BphW. 1915, 639 aus Casiodor; es fehlt in den Wörterbüchern.

adulare (*-ri*) versucht Samuelsson Glotta 6, 261¹ als Ableitung von *adire* zu deuten; allein die Länge des *ū* läßt den Vorschlag als wenig glaubhaft erscheinen.

ambulare leitet Samuelsson Glotta 6, 252 ff. mit guten Gründen von *ambire* ab. Schwierig bleibt die Etymologie auch noch nach seiner sorgfältigen Begründung. — V. Brøndal be-

handelt Nord. tidskr. f. fil. 4 (1915) 97—108 die Schicksale von *ambulare* im Romanischen, wo es nach seiner Ansicht in ital. *andare*, prov. *anar*, frz. *aller* weiterlebt. Er folgert aus dieser Gruppierung der Formen und dem relativen Alter der Erscheinungen, daß das Französische und das Rätische jüngere Formen der lat. Vulgärsprache voraussetzen als das Provenzalische und das Spanische. Das würde zwar mit anderen Feststellungen übereinstimmen, beruht aber auf so wenig verlässlichen Annahmen, daß es kaum zur Stütze dieser Ansicht verwertbar ist.

amplectitur passivisch Ciris 414 nach Birt. Rh. M. 68, 635 f., der *Hellespontus* als das ägäische Meer faßt gegen Klotz ebd. 268. *apis* will F. Holthausen IF. 35, 132 zu *opus* stellen.

Argiletum, einen römischen Straßennamen, behandelt T. Peck Class. phil. 9, 77 f.; er knüpft daran Bemerkungen über die Straßen, in denen hauptsächlich Buchhandel getrieben wurde.

arx zeigt nach Herbert Petersson Glotta 7, 320 Tiefstufe zu *Orcus* und arm. *orm* 'Mauer'.

baia 'Hafen' ist nach W. Meyer-Lübke Rh. M. 70, 334 f. in den Wörterbüchern zu streichen; nur der Ortsname hat Gewähr; die Glosse Isidors 14, 8, 40 geht auf Servius zu Verg. Än. 9, 707 zurück. Worauf span. *bahía* und frz. *baie* beruhen und wie sie sich zu einander verhalten, bleibt unsicher.

bargina, *barginna*, *bargēna* und Verwandtes behandelt G. Herbig in den Aufsätzen zur Kultur- und Sprachgeschichte, Ernst Kuhn gewidmet 171—175. Aus dem Schwanken der Wortformen und den Entsprechungen *Porsina* : *Porsenna*, *Tarquinius* : *Tarquenna* schließt er auf etruskische Herkunft, lehnt daher die bei Caper, Gramm. 7, 103, 8 K. stehende etymologisierende Übersetzung '*cui genus barbaricum est*' ab und sucht die Übersetzung der Glossen *νεροπόρος* zu verstehen. Er denkt an Zusammenhang mit *barcus*, *bargus* 'tardus, sine lingua, stultus, ingenio carens' und nimmt an, daß solche Blöde als Totengräber verwendet seien.

beluus immanis will A. Klotz bei Cic. p. red. sen. 14 schreiben, vgl. Glotta 6, 212 ff. Er beruft sich dabei auf die Glosse *beluus moribus bestiarum* Loewe Prodrusus 70, die auch Per Persson Eranos 14, 110 ff. für intakt hält und deren Fassung er durch weitere Beispiele das Abl. qual. mit genetivischem Attribut stützt.

biduum behandelt Rolfe wieder °Class. phil. 10, 82 ff. Vgl. Glotta 8, 292.

birrus βίρρος : *cuculla brevis* gehört nach Thurneysen Fest-

schrift Ernst Kuhn (Breslau, Marcus, 1916), S. 82 zu altir. *berr*, kymrisch *byrr*, *byr*; die im Thesaurus noch zweifelnd vorgetragene Etymologie kann jetzt als sicher gelten.

Bratuspantium, der feste Platz an der Nordgrenze der Bellovaker, lebt nach A. Döhring Sokrates 4, 590 in *Brabant* fort.

caccitus bei Petronius, Cena Trim. 63 erklärt P. Waßmann als Lehnwort aus *κατάκοιτος* Glotta 6, 270.

camillus will Gianelli Atti della r. accad. di Torino 48, 1086—1097 zu *γαμειν* stellen, was ihm schwerlich jemand glauben wird, auch der Versuch, den so gefundenen 'puer nuptialis' mit den *pueri patrimi et matrimi* gleichzustellen, überzeugt nicht.

Cereres als Ceres und Proserpina zu verstehen, wie man im Anschluß an Wackernagels Aufsatz über *Αίαντε Τεῦκρός τε* KZ. 23, 309ff. vielfach getan hatte, warnt H. Jacobsohn BphW. 1914, 1173 in einer lehrreichen Besprechung von R. Gauthiots Aufsatz über den Dualis, Festschrift Wilhelm Thomsen. Die Bestätigung seiner Ansicht liefert schon die Beobachtung von Audollent, vgl. Glotta 7, 375.

circumstetit in transitiver Bedeutung belegt Th. Stangl BphW. 1915, 890 aus Euagrius; er fügt für *consisto* ein Beispiel aus Victor Vitensis bei.

clunis verbindet H. Petersson IF. 35, 272 mit aind. *çronas* 'lahm', lit. *szlūmas* 'hinkend', got. *hlaupan* 'laufen'.

conforanus, sonst nur aus den Tironischen Noten bekannt, belegt eine kürzlich in Weisenau gefundene Inschrift; vgl. K. Körber, Röm.-germ. Korrb. 8, 43f.

consul möchte Samuelsson nach Pedersens Vorgang gern an *consere* anknüpfen (Glotta 6, 269f.), wagt aber seine allerdings schwer glaubhafte Vermutung nur mit starkem Zweifel vorzubringen.

contaminare heißt nach W. Schwering NJ. 37, 166—185 nicht 'zusammenkleistern, zwei Stücke durch Vermischung zu einem verarbeiten', sondern in der Regel etwa 'beflecken', wie er durch die Entsprechungen in der Septuaginta und die Glossen nachzuweisen sucht. Damit begründet er auch die Etymologie, die er in der üblichen Weise an *contingere* anknüpft, und prüft sodann die Anordnung der Bedeutungen im Thesaurus nach, die von 'miscendo depravare' ausgeht. S. will vielmehr von der Grundbedeutung 'anrühren' zu 'verderben, beflecken' fortschreiten. Mir scheint vor allem von *tabes*, nicht von *tangere* auszugehen zu sein.

contra leitet Herm. Moeller Mem. della r. acc. delle scienze

dell' Istituto di Bologna Ser. 1, tomo 9, 7 nov. 1914 S. 4 von einem Substantivum *ghokm-*, *ghkom-* her, das er mit semitischen Ausdrücken für Stirn, Vorderteil zusammenbringt.

coxa sucht H. Petersson IF. 35, 269ff. an lit. *kežóju* 'sachte einhergehen', abg. *koza* 'Ziege', vielleicht ags. *hécen* 'Zicklein' anzuknüpfen.

depravare 'von der Verkehrtheit abbringen' vermutet Th. Stangl BphW. 1915, 640 bei Cassiodor.

divaricat: praebet liest P. Persson CGIL. 5, 450, 18 und deutet es obszön, wie *praebere* auch Ov. a. a. 2, 685 und Lucilius 866 (Marx) gebraucht wird; Eranos 14, 110 ff.

doctus in der Verbindung *doctus Catullus* behandelt Katharine Allen °Class. phil. 10, 222.

ducere im Sinne von *educere*, *educare* belegt Th. Stangl Wschr. 1915, 572 f.

examen ist nach J. Jüthner Jahresh. des Österr. arch. Institut. 16, Beiblatt 197—205 ein Faden oder eine Schnur bzw. eine „Zunge“, die durch ein in der Mitte des Wagebalkens angebrachtes Loch hindurchgeht und diesen trägt. Diese Deutung scheint mir indes nicht sicher; der Umstand, daß Isidorus Etym. 16, 25, 3 *examen* mit *amentum* verbindet, scheint nach anderer Richtung zu weisen.

exhilarior belegt L. Wohløb BphW. 1914, 573 aus der Versio latina des Barnabasbriefes und stützt es durch Formen wie *alleviare*, *angustiare*, *humiliare*, *altiare*.

exulare will J. Samuelsson Glotta 6, 266ff. als Ableitung von *exire* deuten, vgl. oben *adulare*, *ambulare*; seine Ausführungen überzeugen aber nicht. Irrig ist auch die Ansicht, daß denominative aktive Zeitwörter der ersten Konjugation, die von Präposition und Nomen abgeleitet sind, transitiv sein müssen. Ein deutliches Beispiel intransitiver Bedeutung ist *pernoctare*, bei zahlreichen andern ist das Kompositum alt und häufig, das Simplex selten und spät, so *suppurare*, *protuberare*, *praesiderare*; warum soll aber *exulare* nicht von *exul* gebildet sein wie *praesulari* von *praesul* (S. 234)? Warum sollen die Römer, die das Wort mit *solum* verbanden, nicht auch einmal von ihrem Sprachgefühl richtig geleitet worden sein?

famulus soll nach F. A. Wright Class. rev. 29. 204 'a hungry man' bedeuten und mit *fames* zusammenhängen. Vgl. Idg. Jahrb. 4, 148.

femur, *femen* verbindet H. Petersson Lunds universitets

årsskrift n. f., 1. afd. 11, No. 5, S. 29 mit ai. *bhamsas* 'bestimmter Teil des Unterleibes', wobei er von einer uridg. Flexion **bhem-es*, **bhem-en* ausgehen will. Er fragt ferner, ob an Zusammenhang mit lit. *bamba* 'Nabel', lett. *bamba*, *bumba* 'Kugel, Ball', schwed. dial. *bamb* 'Wanst' zu denken sei. Alle diese Vergleichen sind durchaus unwahrscheinlich; die alten Bezeichnungen der Körperteile sind fest und wandern nicht mehr auf Grund unklarer Bedeutung von einem Gliede zum andern.

ambria, frz. *frange* erklärt H. Petersson Lunds universitets årsskrift n. f. 1. afd. 11 No. 5 S. 45f. aus einer Grundform **frimbria*, die er auf idg. **srems-ni* oder *srens-ni* zurückführen und mit aind. *sramsate* 'fällt ab, senkt sich', *sramsini* 'zerfallend' vergleichen will. Er denkt ferner an Zusammenstellung mit čech. *trásně*, *trísně* 'Zettelgarn, Fransen', das Miklosich auf eine Grundform **strensja* zurückführt.

furere stellt Thurneysen Festschrift Ernst Kuhn (Breslau Marcus 1916) 80f. wie üblich zu idg. *bhūr-* *bhur-*, weist aber als Grundbedeutung dieser Wurzel das Wüten und Brüllen des Stiers nach. Es gelingt hier, auch einmal bei einem Verbum den konkreten Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung ausfindig zu machen.

gens, *familia*, *stirps* bei Sueton behandelt im Anschluß an Radin (vgl. Glotta 8, 295) J. C. Rolfe, Class. phil. 10, 445ff. Er zieht auch die zugehörigen Adjektiva und *genus*, *domus*, sogar *imagines* wegen Calig. 23, 1 mit heran.

girgillus 'moulinet', en particulier 'l'arbre de couche où s'enrôle la corde servant à monter et à descendre le sceau dans un puits' leitet A. Cuny Mém. de la soc. de ling. 19, 193ff. nach Idg. Jahrb. 4, 147 von hebr. *gilgal* (zu $\sqrt{g\bar{a}l}$ 'volvit') ab.

habere behandelt K. H. Meyer IF. 35, 224—237. Er glaubt es nicht von got. *haban* trennen zu dürfen, hält es aber für näher verwandt mit got. *giban* und stellt got. *hafjan*, *haban* zu lat. *capio*. Es berühren sich in Form und Bedeutung auf sehr weitem Sprachgebiete Wörter mit den Wurzelformen *gabh*, *ghab*, *ghabh*, *ghap*, *kap*, *kabh*, *khap*, *khap*, zu denen noch weitere mit palatalem Anlaut kommen. M. erklärt dieses Durcheinander durch die Annahme einer Lautnachahmung für 'greifen'.

hallus 'große Zehe', *hallux* soll nach H. Petersson Från filol. föreningen; Lund, språkliga uppsatser 4, Lund 1915, S. 136 zu aind. *ghuṭa-* 'Fußknöchel' gehören.

Hellespontus als Bezeichnung des ägäischen Meeres sucht G. Jachmann Rh. Mus. 70, 640ff. zu erweisen.

nis als nom. pl. m. bei Vergil Ecl. 3, 102 verteidigt L. Havet Rev. de phil. 38, 86ff.

Hordeonius erinnerte nach J. J. Hartman Mnem. 42, 368f. die Soldaten an die Strafe 'hordeum pro tritico', deshalb weigerten sie ihm den Gehorsam, Tac. Hist. 4, 24.

idest, hocest, quodest werden im Spätlatein oft pleonastisch vor substantivische Appositionen oder stellvertretende Sätze gestellt nach Th. Stangl Wschr. 1915, 573f.

imperspectus will Th. Stangl BphW. 1915, 286ff. bei Boethius *περὶ ἐρμηνείας* 3, 9 (Meiser² p. 245, 3ff.) lesen; er behandelt dabei eine Anzahl von andern bei Georges⁷ fehlenden Zusammensetzungen mit *in-*, wie *incurate, infrequentius, incontinentens*, z. T. *ἄπαξ εἰρημένα*.

indecere bei Gell. 6, 12, 1 behandelt J. H. Schmalz von neuem BphW. 1915, 127f. (vgl. Glotta 8, 296). Er unterstützt mit überzeugenden Gründen die Vermutung von Hosius *non indecere* und streift dabei die Frage der Verbindung von *in-* privativum mit Verben.

irretorto oculo bei Horaz Carm. 2, 2, 23 erklärt E. Hora Zföst. Gymn. 66, 865—878 als gleichbedeutend mit *ὀφθαλοῖς τοῖς ὀφθαλμοῖς*, was nicht nur für die Bedeutung der Stelle, sondern auch für die Gesamtauffassung des Gedichts von Wichtigkeit ist. Hinzuzufügen wäre, daß *spectat* iterative Bedeutung hat; nicht um einmaliges (dauerndes) Anschauen handelt es sich, sondern um das jedesmalige Verhalten beim Anblick der Schätze.

per lancem liciumque, cum lance et licio bespricht L. Oelenheinz Wschr. 1915, 932ff., der auf Ammianus Marcellinus 29, 1 verweist und in der Formel den Hinweis auf die Verwendung des siderischen Pendels zur Weissagung erkennt. Auch der Nachweis des religiösen Gebrauchs leinener Stoffe ist hervorzuheben.

Larunda erklärt A. Zimmermann KZ. 47, 192 auf Grund der Glosse *δαιμόνων μήτηρ* als Zusammenrückung des Gen. *larum* mit **da*, für das Kretschmer WSt. 24, 525 in *Δα-μάτηρ* die Bedeutung 'Mutter' erschließen zu können glaubte; er hat demnach K. mißverstanden. Die Berufung auf serb. *dada* 'Mütterchen' und ital. *daddolo* 'weibisches Getue' überzeugt noch weniger.

Laurentes Lavinates behandelt Wissowa Hermes 50, 1—34. Der *populus Laurens* galt als der älteste Träger latinischer Kultur und seine Niederlassung *Lavinium* als die *μητρόπολις τοῦ Λατι-*

ων γένους. Nach dem Verfall von Lavinium lag der laurentisch-lavinatischen Priesterschaft die Verehrung des Jupiter Indiges, der Penaten und der Vesta ob. — Vgl. dazu auch Rosenberg ebenda 416—427.

lutum, luridus bespricht H. Petersson Från filol. föreningen i Lund, språkliga uppsatser 4, 1915, 124, ohne sich klar zu entscheiden. Er denkt an Verwandtschaft mit *χλωρός*, ahd. *gelo*.

mactare bedeutet nach J. Compernaß Idg. Forsch. 34, 389f. ursprünglich 'schlagen, prügeln' und gehört zu lett. *mākt* 'drücken, kneten', čech. *mačkati* 'drücken', gr. *μάσσω*, *māla* 'Kinnbacke'.

mapalia. E. Müller-Graupa, Philol. 73, 302—317 unterscheidet drei Bedeutungen: Lederzelt, Reiserhütte, Berberdorf; er untersucht die Etymologie; wegen der Schreibung *magale magalia* hat man an Verwandtschaft mit hebr. *מִגְדָּל מִבְּרָדָּן* 'Fahrrhütte' gedacht; M.-G. entscheidet sich aber für Ableitung von *mappa* 'Leinwandtuch', das nach Quint. 1, 5, 57 punisch ist.

materies, materia und sein Verhältnis zu *mater* behandelt Herbert Petersson Från filol. föreningen i Lund, språkliga uppsatser 4, Lund 1915, S. 128f. Er erwähnt Bernekens Zusammenstellung des Wortes mit kslav. *matorŭ* 'alt' und dessen Deutung 'Mutterbaum, Schößlinge treibend', will aber die Anknüpfung nicht gelten lassen und faßt das Wort wieder als 'Mutterstoff'.

membrum, aind. *māmsa-* erklärt H. Petersson Från filol. föreningen i Lund, språkliga uppsatser 4, Lund 1915, S. 125f. als reduplizierte Bildung aus einer Wurzel **mes-*; wenn er diese aber als urspr. **omes-* vermutet und auch aind. *āmsa-*, *ᾠμος*, *umerus*, got. *ams* dazustellt, so kann ich nicht folgen.

mensae bei Virgil Aen. 3, 257 und 7, 116 erörtert wieder J. W. M., The class. rev. 28, 89f. Er nimmt für *mensa* Zusammenhang mit *metior* an und erklärt es als 'ration, portion'. Daraus habe sich die Bedeutung 'Tisch' entwickeln können. Wenn man daneben ein anderes Wort *mesa* 'libum, cake' ansetze, so erkläre sich das Wortspiel. Aber wo dies **mesa* herkommt, sagt der Vf. nicht.

meritus, sibi meritus, a se oder *de se meritus* auf Grabschriften erklärt Th. Stangl BphW. 1915, 1359f. 'nachdem er es (aus eigener Kraft) erarbeitet hatte'.

militēs 'die in Sammlung gehenden' stellt Jarl Charpentier KZ. 47, 182 zu *ᾠμιλλα* und *ᾠμιλος*.

naevus stellt H. Petersson Från filol. föreningen i Lund, 1915, S. 137f. zu russ. *gnědój* 'braun'.

ne . . . non nisi statt *ne . . . nisi* belegt Th. Stangl Wschr. 1915, 358f. aus Plinius Ep. 4, 13, 8 und 5, 17, 6.

omentum bespricht H. Petersson Från filol. föreningen i Lund, 1915, S. 126f.; es soll von einer idg. Wurzel *o μ e-* herkommen, die auch in avest. *uša-* 'Fett', arm. *ulet* 'brain, brains, marrow', abulg. *udŭ* 'Glieder' vorliege.

opulus 'érable champêtre' vergleicht °A. Cuny Mém. de la soc. de ling. 19, 193 mit ἀπελλόν· ἀγχειρος, ὃ ἐστὶν εἶδος δένδρου Hes. Vgl. Idg. Jahrb. 4, 148.

palas bei Ammian 18, 2, 15 zum Jahre 359 hält R. Henning Röm.-germ. Korrb. 7, 28 für den ältesten Beleg für die Benennung des Pfahlgrabens und erinnert dabei an seine Ausführungen über die Akkusativendung *-as* im Mittellateinischen KZ. 31, 301 (1892).

panna communis. Die Bedeutung des Ausdrucks erörtert F. J. Engel Röm.-germ. Korrb. 7, 58f. im Anschluß an das Fragment einer Sigillataschüssel zu Passau.

pluit stellt °A. Meillet, Mém. de la soc. de ling. 19 (1915), 178ff. wie früher zu arm. *hetum* unter Ablehnung der Vergleichung mit *πλέω*. Vgl. Idg. Jahrb. 4 S. 72.

polleo, das bisher nur an ir. *oll* 'groß' angeknüpft werden konnte, will H. Petersson Från filol. föreningen i Lund, 1915, S. 132ff. mit ai. *phála* 'Frucht' verbinden. Er bespricht dabei auch *pollex* 'Daumen', kslav. *palici* 'Daumen, Finger'.

pomerium will R. G. Kent Transact. of the Am. Philol. ass. 1913, 19—24 als *promoerium* deuten, *r* sei wegen der Wiederholung fortgefallen. Schon lautlich ist das nicht wahrscheinlich zu machen; der Etymologie zuliebe wird aber auch die Wortbedeutung mißhandelt. Die Prüfung der schwierigen Stellen ergibt, daß schon die Römer die eigentliche Bedeutung von *pomerium* nicht mehr kannten. Ob der freie Raum, der damit bezeichnet wurde, vor oder hinter der Mauer lag, ist aus der Wortform nicht zu erschließen. Es scheint, daß Paul. Diak. von einer auf **promoerium*, Gellius von einer auf **postmoerium* zurückgehenden Grundform ausgeht. Für die Bedeutung des Wortes ist aber aus beiden Schulansichten nichts zu lernen; was vor, was hinter der Mauer liegt, ist je nach dem Standpunkt des Sprechenden verschieden. Die sachliche Bedeutung wird weit besser von della Corte (vgl. Glotta 7, 380f.) behandelt.

poples leitet H. Petersson Från filol. föreningen i Lund,

1915 S. 136f. von einer schwerlich erweisbaren Wurzel **pel-* 'drehen, biegen' her.

praegnās nach Ehrlichs Vorgang mit der in *φύρος* 'Masse', *εὐθρέχεια* 'Fülle' vorliegenden Wurzel zu verbinden versucht K. Brugmann IF. 34, 400 Anm., indem er ein Verbum **praignārī* voraussetzt.

primum tempus scheint, wie W. Schulze KZ. 47, 185f. vermutet, schon in augusteischer Zeit 'Frühling' bedeutet zu haben, so CIL. VI 33316.

propin = *προπειν* liest W. Heräus bei Martial 12, 82, 11 mit den Hdschr. und will die gleiche Form auch bei Petron. 28, 3 (*propin esse* für *propinasse*) herstellen. CIL. 5, 5272 und 4449 steht ebenfalls *propin*, das man bisher als Abkürzung aus *propinationem* ansah. RhM. 70, 1—41; vgl. oben S. 227.

provincia, provincialis bei Palladius behandelt L. Dalmasso Boll. di fil. 21, 16, der Sinn ergibt sich aus dem Gegensatz zu *Italia*, wobei seit Augustus unter Italien die ganze Halbinsel zu verstehen ist.

pulmo marinus bezeichnet nach P. M. Damsté Mnem. 42, 420 ff. das von Infusorien gerötete Meer. Vgl. Strabo 2, 104 C.

pulpa 'das eßbare Fleisch', 'Fleischspeise' knüpft H. Petersson, Acta univers. Lund. nova ser. 11, första afdel. s. 26 an aind. *phala*-Frucht.

puncta in der Inschrift auf die Allia Potestas V. 132 erklärt J. Maß, BphW. 1915, 63 vermutungsweise als die „spitze, stichartige Vertiefungen im Mauerwerk hinterlassenden Schläge“ der Spitzhacke, die an dem Bau, den die Verstorbene errichtet hat (*femina quod struxit talis*), nun rüttelt (*laccessunt*). Das lehnt P. H. Damsté Mnem. 43, 384 mit Recht ab; seine Erklärung aber von *puncta* = 'homunculi nullius pretii' ist ebenfalls nicht glaublich.

rēfert deutet L. Sütterlin Festschrift Ernst Kuhn, Breslau, Marcus 1916, 168 ff. als Verbindung eines unpersönlichen *fert* mit echt ablativischem *rē*, 'meiner Sache tut das Abtrag'; danach *multum interest* 'viel ist im Spiel, steht in Frage'. Auch damit ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Rigodulum, Tac. hist. 4, 71, das man in Riol bei Trier sucht, ist nach F. L. Ganter Philol. 73, 549—557 vielmehr Reil oberhalb Bullay. Auch Riehl bei Köln geht wie Reil und Riol auf ein *Rigodulum* zurück. Die Übersetzung des Wortes 'Ansiedlung an der Niederung am Berg' überzeugt nicht.

virtud annud auf dem Cippus Abellanus übersetzt Irene Nye Class. phil. 10, 218 'directo ambitu' unter Hinweis auf Vegetius epitom. rei mil. 4, 2, was von Bucks Übersetzung 'right around in a circle' abweicht.

satura. Die Bedeutung des Wortes beleuchtet eine Vermutung E. Nordens, Ennius und Vergilius S. 92, der die *historiae per saturam* eines Pescennius Festus mit Älians *ποικίλη ιστορία* zusammenstellt.

secus hält A. Zimmermann KZ. 47, 191f. für ein Part. Präs. von *sequi*, dessen Stamm **secunt-* er auch in dem Namen *Secuntilla* wiederzufinden glaubt und bei dem er die Kürzung der zweiten Silbe durch das Jambenkürzungsgesetz erklären will. Vgl. jedoch Ed. Hermann BphW. 1915, 1608ff.

silva und *siligo* lauten nach J. Loewenthal Arkiv för nord. filol. 32, 277 mit *ks-* aus *sk-* an und gehören zu air. *cír* 'rein', got. *skeinan* 'glänzen', *siligo* aus **ksilo-ligen* außerdem zu *λιγνός* ἡ τοῦ λύχνου ἀτμῆς (Hes.) 'weißglänzend'.

similiter = *simul*, *una* in lokaler Bedeutung belegt J. Compernaß, Idg. Forsch. 34, 991 und tadelt daher, daß in der Mulomedicina dafür *simul* eingesetzt werde.

situlus deutet °F. A. Wright Class. rev. 29, 204 'a thirsty one' und stellt es zu *sitis*. Vgl. Idg. Jahrb. 4, 148.

squama, *squalus* stellt °A. Cuny Mém. de la soc. de ling. 19, 193ff. nach A. Meillets Vorgang zu *πηλός*, *οἶσπη*, slav. *kalŭ*. Vgl. Idg. Jahrb. 4, 148.

testimonium 'Zeuge' belegt Th. Stangl BphW. 1915, 766f. unter Anführung weiterer Literatur über die Verwendung der Abstrakta in konkreter Bedeutung.

tolutim ist nach °A. Cuny Mém. de la soc. de ling. 19, 193ff. (vgl. Idg. Jahrb. 4, 148) verwandt mit dem durch *-k* erweiterten got. *þliuhan*, ahd. *fliohan*.

triens, *quadrans*, *sextans*, *octans* vergleicht Kurt Sethe, Schriften der wiss. Ges. in Straßburg, 25. Heft, S. 121 ihrer Bildung nach mit den Ordinalzahlen bildenden Partizipien der semitischen Sprachen, die ursprünglich die Bedeutung haben 'eine Zahl vollmachen'.

tribus, *tribuo* behandelt C. W. Westrup Nord. tidskr. f. fil. 4, 129—145. Nach Brugmanns Vorgang leitet er es wie umbr. *trifu*, *trefu*, altbret. *treb* von **tri* + **bhū* ab und sieht darin eine Bezeichnung des Drittels der *tota*, *tuta*, d. h. der Gesamtgemeinde nach umbrischer Bezeichnung.

ut pleonastisch vor erklärendem Substantiv oder Satz belegt aus Spätlateinern Th. Stangl Wschr. 1915, 574f.; auch *ut . . . scilicet* nebeneinander findet sich.

vacuus sucht N. van Wijk IF. 35, 268 an *vacillare*, aind. *vacyate* 'schwingt sich, fliegt' anzuknüpfen, indem er darauf aufmerksam macht, daß Wörter mit der Bedeutung 'leer' bisweilen eine ähnliche Entwicklung aufweisen.

Umbr. *vas* 'vitium' will N. van Wijk IF. 35, 268 an aind. *vakrá-* 'krumm', ags. *wóh*, as. *wāh* 'verkehrt' anschließen.

vibia entspricht nach H. Jacobsohn Wörter u. Sachen 2, 198f. dem griechischen *γέφυρα*.

vicibus 'je einmal' erklärt Th. Stangl BphW. 1915, 829f. bei Euagrius.

volgus „dürfte“ nach H. Petersen Lunds Universitets arskrift n. f., 1. afd. 11, No. 5. S. 26 „ziemlich sicher“ mit kslav. *velijo*, *veliko* „groß“, russ. *velikij* dass., *valomz* „in Masse, Menge“, *valomja* „in Menge, haufenweise“ zusammengehören. Die slavischen Wörter sind schon unter einander nicht näher verwandt, die Zusammenstellung mit *volgus* ist ganz nichtssagend. Noch schlimmer ist die Heranziehung von aind. *valāhakā-* 'Regenwolke', auch 'eine Schlangenart'. „Die Grundbedeutung ist dann als „rundliche, gewölbte Masse“ aufzufassen“. Diese Art Etymologien zu konstruieren sollte man den Amerikanern zur ausschließlichen Benutzung überlassen. Auch die Bemerkung, es sei vielleicht kein Zufall, daß ahd. *folc* dasselbe Formans wie *volgus* habe, bleibt in dieser Form ohne jeden Wert.

Felix Hartmann

Syntax¹⁾

1. Allgemeines und Vermischtes

Bräunlich A theory of the origin of hypotaxis (Indg. Forsch. 35 S. 237—244) nennt abhängige Sätze solche, die in andere organisch eingliedert sind; sie seien dadurch entstanden, daß Gedanken mitgeteilt werden sollten, die auf andere Weise nicht oder nicht so leicht ausgedrückt werden konnten. *Rogo, ad me venias* (unabh.) wurde zu *Rogo ad me venias* (abh.), als etwa

1) Ich verweise auf die von J. B. Hofmann im Indogerm. Jahrb. Bd. 4 gegebene Übersicht. Auch sonst gilt das zum vorigen Bericht bemerkte, einschließlich des über die Bibl. philol. class. Gesagten.

der Gedanke *Rogasti ad te veniret* ausgedrückt werden sollte. Daran ist sicher soviel richtig, daß im letzten Falle kein Zweifel an der Abhängigkeit bestehen konnte; eine Reihe von Grenzfällen, die man nicht mit Sicherheit der einen oder der anderen Klasse zuweisen kann, wird stets übrig bleiben.

W. Schedel, *De Latinorum pronominis relativi usu antiquissimo quaestiones* (Diss. Münster) knüpft an meine Ausführungen o. Bd. III S. 1 an und sucht den Beweis für teilweise Entstehung des Relativums aus dem Indefinitum durch Untersuchung der Stellung des Relativsatzes zu führen; dabei schließt er sich an Bertelsmann (Jena 1885) an. Er durchforscht die ältere Prosa bis auf Sallust, weil die Dichter in der Satzstellung durch das Versmaß gebunden gewesen seien (was nicht so ohne Weiteres zutrifft). Seine sorgfältigen und gut gesichteten Sammlungen behalten ihren Wert, auch wenn er seine These etwas überspannt. Löfstedts Bemerkungen (*Aetheria* S. 223) sind ihm entgangen.

Kieckers *Zur oratio recta in den indogerm. Sprachen* (Indog. Forsch. 35 S. 1—93. 36 S. 1—70) setzt seine nützlichen Sammlungen fort, bei denen auch das Lateinische nicht zu kurz kommt (s. o. Bd. VI S. 359. VII S. 387). Es gibt kaum eine die Einführung der direkten Rede betreffende Erscheinung, die seiner Aufmerksamkeit entgeht. Ich notiere die Stellung eines Partiz. beim Verbum des Sagens (*moriens Cyrus maior haec dicit* Cic. Cat. m. 79, seltener *cum . . dixisset glorians* Tusc. 1, 101), die Verbindung mit einem anderen Verbum (*natumque . . talibus adfatast dictis seque obtulit ultro* Aen. 8, 609: durch das Streben nach Parataxe veranlaßtes Hysteronproteron, s. Norden *Verg. Aen.* VI S. 372), allerlei Beobachtungen über echte und unechte Schaltsätze, z. B. den Ersatz von *inquit* durch andere Verben (*proclamo* Petron. 115, 8), die Stellung von *inquit* vor der Rede (*Sen. ep.* 122, 13); ferner die Auffassung der Rede als Objekt (*ego huic Bruto . . „mihi cane et populo, mi Brute“ dixerim* Cic. Brut. 187), die Verschmelzung von Rede und Schaltsatz (*„nihil“ enim inquit „ad te hoc Romane bellum“* Val. Max. 1, 8, 10), die Ellipse von *inquit* usw., den Ersatz von *inquit* durch ein nicht mehr Verbum dicendi zu nennendes Wort (*irasci* Sen. clem. 1, 9, 5).

P. Nissen, *Die epexegetische Copula* (sog. et explicativum) bei Vergil und einigen anderen Autoren (Diss. Kiel) geht von den Definitionen aus, die antike Rhetoren und Grammatiker von Epexegeese geben; während es sich bei ihr um Erklärung oder nähere Ausfüh-

zung eines Begriffes handelt, werden bei der Exaggeratio mehrere Worte gleicher Bedeutung angehäuft. Unter jenen Begriff fällt *cernes urbem et promissa Lavini moenia* (Aen. 1, 258), unter diesen *filius huic . . prolesque virilis nulla fuit* (7, 50). Abzutrennen ist auch das Hendiadyoin, bei dem ein Begriff in seine Teile zerlegt wird: *pateris libamus et auro* (G. 2, 192). Nicht immer läßt sich eine scharfe Grenze ziehen, aber im ganzen wird man N. bei seinen Unterscheidungen Recht geben müssen. Außer Vergil, dessen Stil durch die Vorliebe für Epexegeze geradezu ein gewisses Gepräge erhält, werden auch Lucrez, Catull, die Epyllindichter und Ovid kurz behandelt.

Wartena, *De geminatione figura rhetorica omnibus exemplis illustrata, quae e fabulis Plautinis et Terentianis afferri possunt* (Diss. Groningen) will die Geminatio psychologisch aufhellen. Er ordnet daher seine Beispielsammlung nach Affekten, wobei er es fertig bringt, auch *utut*, *ubiubi* und *tete* unter Admonitio, Exprobratio, Perturbatio usw. einzureihen. Der zweite Teil setzt sich namentlich mit Wölflin auseinander, an dessen Ausführungen W. mit Recht Vieles verbesserungsbedürftig findet. Aber ich kann nicht sagen, daß die psychologische Methode das Problem gefördert hat, und glaube, daß eine Anordnung der Beispiele nach Wortklassen, die W. bekämpft, förderlicher gewesen wäre.

Auf die Lateinische Satzlehre für Reformschulen von H. J. Müller und G. Michaelis sei deshalb hingewiesen, weil sie in vierter Auflage erschienen ist (Leipzig, Teubner). Das praktisch gewiß sehr brauchbare und eine erkleckliche Masse sprachlichen Wissens vermittelnde Buch bringt gelegentlich auch sprachgeschichtliche Hinweise (S. 44 über den Lokativ, 89 über den Abl. absol., 106 über das Supinum, 157 über *quin*, 168 über *cum*). Diese ließen sich vermehren, etwa auf Kosten mancher Regeln, die wegen der Übereinstimmung des Lat. mit dem Deutschen entbehrlich sind. Dankenswert ist das Eingehen auf die Wortstellung (S. 204), freilich könnte man *Gallia est omnis divisa in partes tres* z. T. auch anders erklären.

2. Sprachgeschichte

Attlatein. Über die Syntax *Quid tibi acceptiost argentum?* handelt anlässlich von Caecil. 62 W. Kroll Rhein. Mus. 70 S. 607.

Cicero. Die kritische Ausgabe der Teubnerschen Bibliothek schreitet rüstig fort und schlägt die Oxfordener Ausgabe aus dem Felde; denn sie unterrichtet über die direkte Überlieferung ebenso

gut, über die indirekte besser, und die meisten Herausgeber finden Zeit zu förderlichen sachlichen und sprachlichen Bemerkungen. Erschienen sind noch 1914 Fasc. 37/38 (Briefe an Quintus und Brutus ed. Sjögren), im Berichtsjahre Fasc. 2 (Rhetorici libri ed. Ströbel), 21—23 (Reden post red., p. Sest., in Vatin. und p. Cael. ed. Klotz), 39 (de rep. ed. Ziegler), 43 (de fin. ed. Schiche). Überall ist gründliche Arbeit getan und die Handschriften, wo nötig, neu verglichen: so hat die Neuvergleichung des Palimpsestes durch Ziegler manchen Ertrag gebracht und namentlich den Wert der zweiten Hand von neuem erhärtet. Sprachliche Hinweise geben Sjögren, Ströbel und Klotz, dieser hält z. B. p. red. ad sen. 14 *litteras studere* als einen beabsichtigten Vulgarismus, in de dom. 139 *quae acta esse constarent* (vgl. Schmalz, Berl. phil. Woch. 35 S. 510), gibt zu har. resp. 12 Belege für *ac (que)* statt *aut*, zu Sest. 92 für indikatives *nolimus(?)*. Namentlich Klotz hat auch der Klausel ihr Recht werden lassen.

Gotzes De Ciceronis tribus generibus dicendi in orat. p. Caec., de imp. Pomp., p. Rab. perd. reo adhibitis (Diss. Rostock 1914) geht Ciceros eigener Äußerung nach, wonach die drei genannten Reden Beispiele der drei Stilarten seien, und sucht die verschiedene Stilisierung an Wortwahl, Satzbau und Figurengebrauch zu erhärten. Obwohl ich die Fragestellung nicht für ganz zutreffend halte, muß ich doch die Brauchbarkeit mancher von G. gemachten Beobachtungen anerkennen, s. z. B. S. 16 über die Häufigkeit von *facere* in Caec., S. 39 über die größere Zahl langer Worte in Pomp., S. 112 über das verschiedene Vorkommen von *atque* in den drei Reden.

Sallust. Ahlberg hat seiner Ausgabe des Catilina nun auch die des Jugurtha folgen lassen (Leipzig Harrassowitz), die außer über die direkte auch über die indirekte Überlieferung ausgezeichnet orientiert; auch die Nachahmer Sallusts sind in weitem Umfange herangezogen. Es ist die einzige kritische Ausgabe, die man zur Zeit benutzen kann.

Vergil. A. Lohmann De graecismorum usu Vergiliano (Diss. Münster) befaßt sich mit den Kasus, Infinitiv, Partizipium und Kongruenz und erörtert die einzelnen Erscheinungen besonnen, indem er die ähnlichen lateinischen Konstruktionen heranzieht, die als Vorbild haben dienen können, und es überhaupt vermeidet, die Bezeichnung Gräzismus voreilig anzuwenden. Man wird ihm darin durchaus beistimmen können, aber im Einzelfalle vielleicht

bisweilen finden, daß er weniger zimperlich hätte sein können. Namentlich wird eine Ausdrucksweise nicht dadurch lateinisch, daß sie ein Schriftsteller vor Vergil anwendet, z. B. *cetera Graius* (Aen. 3, 594) nicht durch Sallusts *cetera egregius* (S. 34).

Celsus. Mit einer vorzüglichen Ausgabe dieses lange vernachlässigten Schriftstellers hat uns Marx beschenkt (Leipzig, Teubner, 1915); die Recensio ist ganz neu aufgebaut und eine große Sicherheit in der Textgestaltung erreicht. Ein vortrefflicher Index ist beigegeben, der bei aller Knappheit doch für allerlei nützliche Hinweise Platz hat. So ist bei der Anaphora (z. B. 6, 6, 32 *adiuvat collyrium, quod Asclepios nominatur, adiuvat id quod . .*) auf ähnliche Figuren bei Hippokrates hingewiesen. Der Löwenanteil entfällt auf den Wortschatz: vgl. besonders Deminutiva, *desunt* (ein Verzeichnis fehlender Worte, zu denen auch *fluvius* gehört), *lacrima* mit dem Hinweis darauf, daß die Zeit des Tiberius Fremdworte meidet. Aber groß ist auch die Zahl der syntaktischen Beobachtungen, und die Formenlehre geht nicht leer aus: sogar auf vulgäre Schreibungen der Handschriften hat Marx Zeit gefunden zu achten. Besonders hat er die Übereinstimmungen mit den Zeitgenossen Livius und Ovid hervorgehoben, ferner mit Asinius Pollio; doch glaubt er, daß sein eigentliches Vorbild Messala gewesen sei.

Columella. Ahle, Sprachliche und kritische Untersuchungen zu Col. (Diss. Würzburg) geht auf das Gerundium und Gerundivum ein, gründlich, aber ohne überraschende Resultate. Den finalen Genit. (S. 18) kann ich 1 pr. 5 nicht anerkennen, eher 7, 3, 8. Auch in dem kritischen Teile finden sich sprachliche Beobachtungen: aber Col. entfernt sich überall wenig von der klassischen Norm. Übrigens ist die Grundlage z. T. unsicher, da wir nur für einige Bücher einen zuverlässigen Text besitzen.

Epikritische Bemerkungen zu dieser Arbeit macht Lundström Eran. 15 S. 201, er spricht außerdem über *quisque* = *quisquis*, falsch gestelltes *quoque* usw.

Seneca. Aus den kritischen Beiträgen von Busche Rhein. Mus. 70 S. 568 seien seine Sammlungen über zweigliedriges Asyndeton hervorgehoben, z. B. dial. 5, 18, 1 *amputari linguam manus iussit*.

Bickels ausführliche Diatribe in *Senecae fragmenta* (Leipzig 1915), die sich mit der Schrift *de matrimonio* befaßt, enthält auch manche sprachliche Beobachtungen; sie bietet am Schlusse eine kritische Ausgabe der Teile von Hieronymus' Schrift gegen Jovinian,

die als Fundgrube von Senecafragmenten in Betracht kommen.

Apuleius. v. Geisau, Syntaktische Gräzismen bei Apuleius, Indog. Forsch. 36 S. 70—98. 242—287 setzt seine Dissertation fort (s. o. Bd. VI S. 370) und achtet namentlich auch auf die verschiedene Stilisierung der Schriften. Ob der Gräzismus ein primärer, direkt von Ap. aus dem Griechischen entnommener war, oder ein sekundärer und dann meist der Dichtersprache entstammender, läßt sich nicht immer ausmachen. Sehr beachtenswert ist der Vorschlag, met. 5, 4 *virginitati curant* zu schreiben, was ein Archaismus wäre (Thes. L. L. IV 1502, 83). Fast immer wird man sich der Führung des Verf. getrost überlassen dürfen: daß freilich „Ap. mehr unbewußt der lebendigen, sich mehr und mehr in griechischem Geiste entwickelnden Sprache Zugeständnisse gemacht“ habe, kann ich nicht glauben (S. 255, vgl. S. 274), und v. G. selbst sind, wie seine Anmerkung zeigt, Zweifel gekommen. Ob das Streben nach archaistischem Kolorit „durchaus nicht ungesund zu nennen“ ist (S. 264), möchte ich bezweifeln.

Tertullian. Löfstedt Tertullians Apologeticum textkritisch untersucht (Lunds Universitets Arsskrift) betrifft allerdings in erster Linie die merkwürdig schwierige Textkritik der Schrift, enthält aber eine Menge wertvoller Beobachtungen über Sprache und Klauseltechnik Tertullians, z. B. S. 81 über abundantes *sine* (*sine pignore singulares Christiani*).

Lactantius. Stangl Lactantiana Rhein. Mus. 70 S. 224 ff. 441 ff. gibt textkritische Bemerkungen, die auf sorgfältiger Beobachtung des Sprachgebrauches beruhen und manches von allgemeinem Interesse enthalten, s. S. 227 über *atque ita (sic)* „und dann“, S. 249 über nicht vermiedene Wortwiederholung, S. 443 über *praeferre* = *prae se ferre*, S. 450 Trennung des Relativums vom Beziehungswort. Auch die Klausel wird fortwährend berücksichtigt.

Iulius Valerius. W. Kroll Rhein. Mus. 70 S. 591 ff. weist auf die Klauseltechnik, auf Unsicherheit in der Prosodie und Apuleiusnachahmung hin.

Ammianus Marcellinus. Von Clarks Ausgabe war der erste Band mit dem Text der Bücher 14—25 im J. 1910 erschienen, der zweite sollte den Rest des Textes und die Indices bringen. Deren Druck hat aber der Krieg verhindert, und so hat sich C. entschlossen, den Text der Bücher 26—31 allein erscheinen zu lassen (Berlin, Weidmann). Der Text ist nach den Klauseln interpungiert (s. Bd. 5 S. 367), der Apparat in zwei Abteilungen

zerlegt: die obere enthält die eigentliche Recensio d. h. die Lesarten von V (und den Marburger Fragmenten), der zweite die der Apographa (von denen man reichlich viel erfährt) und die Konjekturen. Das Ganze bedeutet eine ausgezeichnete Leistung und einen gewaltigen Fortschritt über die Ausgabe von Gardthausen vom J. 1874: von allem anderen abgesehen sind die Angaben über die Handschriften jetzt erheblich reichhaltiger und zuverlässiger.

Vulgär- und Spätlatein. Compennass Vulgärlatein (Indog. Forsch. 34 S. 389. 35 S. 220) stützt sich meist auf Acta Sanctorum; er weist nach *mactare* = *percellere*, *nihilominus* = *similiter* (schon Cic. Att. 8, 11 D 4. Catull. 61, 197), *similiter* = *simul* (verkannt von Oder im Chiron), Partiz. statt Verbum finitum — das ist aber sicher kein altitalischer Gebrauch — (vgl. z. B. Hartel Patrist. Stud. 2, 42. 4, 49; Arch. Lex. 3 S. 37. Pfister Rhein. Mus. 67 S. 207), Untergang des doppelten Dativs (*mihi dolor est supplicium vestrum cernere: ista tormenta temporalia mihi sunt ad gloriam*), *pro eo ut*.

Stangl gibt in Woch. f. Klass. Phil. allerlei Bemerkungen, besonders zu Cassiodor (S. 203. 228), mit Berichtigungen zum Thes. L. L. und Georges.

Schmalz, Berl. phil. Woch. 8. 508 behandelt Stellen aus der neuentdeckten Schrift von den Früchten des christlichen Lebens; dort z. B. über *abundantes qua ut portans*, wo *qua* oder *ut* entbehrlich ist. Von seinen übrigen Miszellen hebe ich die zu Salvian (S. 104) hervor.

3. Metrik, Klausel

A. Kusch De saturae Romanae hexametro quaestiones historicae (Diss. Greifswald) hat sein Schwergewicht in den sehr nützlichen Tabellen; der Text erörtert verständig und mit nachahmenswerter Kürze die wichtigsten Probleme. K. tritt für den Zusammenfall von Cäsur und Sinnesabschnitt besonders bei weiblicher Cäsur ein; er stellt fest, daß die weibliche Cäsur im 3. Fuße nach Vergil nicht mehr als Haupteinschnitt gilt. Dann wendet er sich gegen Mirgel (o. Bd. V S. 364), der in einem Verse wie *denique quatenus excidi penitus vitium irae* Cäsur hinter *ex* annahm, und begnügt sich mit der des 4. Fußes. Ferner erkennt er, mit Recht von W. Meyer abweichend, durch Elision getrübe Cäsur zwar an in *procumbunt orni, nodosa | impellitur ilex* (Lucan 3, 440), aber nicht in *cum sic unanimam | adloquitur male sana sororem* (Aen. 4, 8): hier liegt Diärese vor. Was nun die Satiriker anlangt, so

